

Zed. (Drabiz, R. K.
Heden in Egin, er
nielen Siege, die d
mischenwahlen
nicht jagen, erun
der sei, ob man d
werde. Er habe w
ein erster Bericht
fassung zu verdr
lands vielleicht ein
werde. Alles, was
Leute, die sich ein
der parlamentarisch
um es ihnen so p
Konserervative
an ihr Amt flamm
Arten sehtliche. W
weisen Willen nicht
Hoffnung sein, daß
und prinzipiellef
begewide, die Arbeit
Ministeriums zu v
daß sich niemand
länge. Man besch
rinnernen und z
Stand der englisc
programm zu beto
er Arbeiterpartei
erklickt; für die P
gich der liberalen
lich, sie sei eine Z
Satz bereingebra
die Arbeiterpartei
übernehmen, soll
und wenn die B
laube, daß sie in m
bezüglich der Fra
der Gerechtigkeit
weil sie als itgen
Partei.

*** Prüfungsfraze.**
In England's Zehn.
Des. (Fig. Drab)
ber: Dem Heuerder
ngun: Vom Heuerder
die an Comen in
n Präsident Cos
von Southles
on britischen Zufut
Präsident der Vereng
Verreter darüber
ist für die Grö
enz, die damit bes
stungsfraze
flig schweie
gefügigt, daß im ce
nigen Staaten sic
würden, um an eine
en anderen Großmä

den verurteilt
sichs Rührpölit
4. Deg. (Drahtb
New-York Getalt
achter der Verze
der Reparations
ben, auf dem Jan
zu-England eine lang
ung des Rührge
französisches
konstruier
Beziehung des Rührge
die Zahlungsunfähig
und die Wiederherste
ens gefährden. Dem
bleibe, wurde
zu den politis

ten, die es nicht
niemals für nötig ge
sehen, und er hatte in
jährlung des Gr
hen von Erfolg oder
Taktik über das Ge
dem alles H
klus ist.

[illegible]

... funkenflegelabild
... schrift (Echedialfunde)
... oris geflüchteten Zier
... daß man das gesamte R
... is mit einem Hotelmei
... belnischen Übertragungs
... haben vermos

**Reichsregierung
rheinische Goldnotenbank.**

Holl-Fluro teilt mit: Die im Laufe der
Wochen in Berlin zwischen der Reichs-
bank und den Vertretern der rheinisch-west-
fälischen Bank- und Industrie-geführten Ver-
ein über Anerkennung der ge-
schäftlich-westfälischen Gold-
marken haben einen erfolgversprechenden
Ausgang genommen. Der Reichsbankrat hat dem
Verband der rheinisch-westfälischen Gruppe, Ge-
schäftsbank in Hagen, in einem ausführlichen Exposé
die Voraussetzungen und Bedin-
gungen dargelegt, unter denen die Reichsregie-
rung die ge-
schäftliche
in Aussicht nimmt. Das Ziel dieser Vor-
stöße ist dahin gerichtet, die Währungs-
verhältnisse des Deutschen Reiches und den
Verkehr zwischen dem besetzten und
dem freien Gebiet zu erhalten und dafür zu sor-
gen, daß der Zahlungsverkehr im besetzten
Gebiet wiederum in geordnete Bahnen ge-
ht. Erstes Endes muß die zu gründende
Bank bald so eingerichtet werden, daß ihre
Funktion in das deutsche Zentral-
bankinstitut, sobald dieses wiederum eine
neue Goldnote ausgibt, reibungslos mög-
lich ist.

schick, 24. Dez. Der gestrige Sonntag
schien eine Neberraffung. In allen
eine größere französische Truppen
mit Maschinengewehren ausgerüstet
Stadt, umschloß das Rathaus und be-
nieterrasträume der Schuppolizei. Ober-
ster Dr. Hartmann, der Befehl-
sgherrn und der Kommandanten
Schuppolizei wurden um 6 Uhr mor-
det und zur Vernehmung in das Ra-
thaus. Sie wurden einem Verhör unter-
worfen bei der Schuppolizei überplan-
te Waffenbestände vorhanden sind
werden vernichtet blieb. Trotzdem erfolgte
deren militärischen Befehl bin um 7 Uhr
scheidung des in der Nähe des Schupo-
beständlichen Bismarktums, in
geschieß größere Waffensammeln befinden
die Untersuchung verließ bei
Unstos. Während der Untersuchung
Befehlsgewalt als Geisel auf dem
in Frage bleiben. Auch die Unter-
suchung der Schuppolizei wurden gründlich
Nach Abkühl der Nachforschungen
Hauptmann Lessing, Polizeikomman-
dant 15. Wachtmeister in Haft genommen
wurde, ist die Verhaftung erfolgt, weil die
Menschen außer ihrem Ausweis als Schupo-
polizei noch Polizeiausweise ohne die Unters-
chrift in ihrem Besitz gehabt haben sollen.
Beginn der Aktion ebenfalls seihenom-
mungen Wachtmeister und Polizeimajor Quast
wurde. Am Vormitage nach Abkühl-
ung der Truppen wieder auf freien Aus-
gang liegt der französischen Aktion
scheidung der Kommunisten.
Vor einiger Zeit hatte die Kommuni-
stische Stadtverordnetenlegation
überwältigung die Anfrage gestellt, ob
Schuppolizei über besonders große
Waffen verfüge. Wahrheitsgemäß wurde eine
Antwort gegeben. Aus der Tatsache,
daß kommunistische Elemente den An-
sich der Franzosen beobachteten, ist wohl
wahr der Schluß zu ziehen, daß sie noch
nicht unterrichtet waren und dazu in Be-
denken.

Am 24. Dez. Nachdem die Franzosen Kaserne und Hofstall für sich Räume in dem beansprucht hatten, haben sie jetzt auch in das gleiche Verlangen gestellt. Ihnen mußte im Rathause zur Verfügung gestellt werden. Kriminalpolizei hat infolgedessen anderwärts suchen müssen.

10. Wahl 1923 nach Beendigung seiner militärischen Tätigkeit als Hauptmann im Ruhestand in die Reichsversammlung für die Provinz Ostpreußen gewählt. Er hat sich um die Bekämpfung der Malaria im Reichsgebiet verdient gemacht, daß seine Verdienste ihm durch die Ernennung zum Reichsminister über Königsberg zuerkannt wurden. Er ist seit 1923 Mitglied der Reichsversammlung für die Provinz Ostpreußen. Er ist seit 1923 Mitglied der Reichsversammlung für die Provinz Ostpreußen. Er ist seit 1923 Mitglied der Reichsversammlung für die Provinz Ostpreußen.

**Postpaketverkehr
mit dem besetzten Gebiet.**

December an wird der Vaterservice
angenommen. Es sind zugefassen dem
Gericht von 30 Kilogramm. Auf
und den Vaterservice ist der Inhaber
dieser Vermessung von dem Ab
unterschreiben. Vor unrichtiger
Angabe wird dringend gewarnt.
Die Beschlagnahme der Se
und den Vaterservice mit dem
in Frage zu stellen vermag. So
Vorfällen nach dem Ge
sind möglich. Für jedes andere Vater
seiner Behandlungsgewähr von 10 Wi
gen, und zwar in der Richtung nach
Gebiet bis 5 Kilogr. 30 Pf., die
Wi., die 10 Kilogr. 150 Pf., die
Wi.; in der Richtung auf dem
die Hälfte dieser Tage. Die Ge
im besetzten Gebiet vom Wiener
Umfangser erhoben. A u s g e
von der Versendung sind einstellend
aber Abstrakte und diesen. Gebel

Elberfeld, 24. December

e.— Der „goldene“ Sonntag brachte einen regen Verkehr als der silberne, inwiewohl das Wetter namentlich aber der Schneeschwalm in den Straßen nicht sonderlich ins Freie ludten. Die Kaufleute waren ebenfalls reger. Nach dem, was wir hörten waren die Geschäftsleute mit dem Geschäft zufrieden. Es wurde mehr gekauft, als man bei der Veränderung der Kaufkraft annehmen konnte.

e) Schiedspruch im Straßenbahngewerbe. Die letzten Lohnverhandlungen für das Straßenbahn-
gewerbe hatten zu keiner Einigung geführt. In-
folgedessen trat ein Schiedsgericht zusammen. Der-
von den Arbeitnehmern gestellten Lohnforderungen
wurde seitens des Schiedsgerichts nicht Rechnung
getragen, dagegen das Angebot der Arbeitgeber-
gruppe auf 650 Milliarden je Stunde in der Spitzen-
gruppe gutgeheißen. Weiterhin wurde für die
Woche vom 23. bis 28. Dezember der Spitzenlohn
auf 600 Milliarden je Stunde festgelegt. Ferner
wurde gelegentlich der Schiedsgerichtssitzung zw-
ischen den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeit-
nehmer vereinbart, am Samstag in Essen und
eine Verlängerung der Arbeitszeit in
den Straßenbahnbetrieben zu verhandeln. Die
Verbrechung führte ebenfalls zu keinem Ergebnis.
Es wurde beschlossen, die Frage der Arbeitszeit
am 3. Januar in einer kleinen Kommission von
Arbeitgebern und Arbeitnehmern weiter zu be-
raten. Am 28. Dezember finden weitere Lohnver-
handlungen statt.

c. — **Holländische Liebestätigkeit.** In Denderen in Holland hat sich vor einiger Zeit das allgemeine Komitee für Unterstüßungen in Deutschland gebildet, um Sammlungen zu veranstalten zur Unterstützung der notleidenden Bevölkerung in Deutschland. Als besonderes Arbeitsgebiet hat das Komitee in Denderen u. a. Elberfeld gewählt. Der Generalsekretär des Komitees, Eugard, ist der Sekretär Hertner aus Denderen weitlich gefolgt in Elberfeld und haben hier Fühlung genommen wegen der Durchführung der Angelegenheit. Unter dem Ehrenvorsitz des holländischen Bizeitenfulbriders ist ein Ausschuss gebildet worden bestehend aus den Herren: Eugen Want, Dozenten-Direktor Heinrich Krüger, Joseph Philipp, Vorsitzender des holländischen Vereins „Vereniging“, Rechtsanwalt Adolf Strauß, Willy Teniers, Vertreter des Niederländischen Wohlthätigkeitsvereins Ausland in Barmen. Gleich nach Weihnachten werden mehrere Waggons Lebensmittel und Kleidungsstücke hier eintreffen. Unter Mitwirkung des holländischen Wohlfahrtsamtes, hier anssässiger holländischer Staatsangehöriger und der hiesigen Odd-Yellow-Loge wird die Vertheilung vorgenommen werden. Die Hilfsliste soll nach dem Wunsch der Geber hier wohnender holländischen und deutschen Bedürftigen zugute kommen, und zwar sollen in erster Linie verarmte Arme berücksichtigt werden, die aus leicht verständlichen Gründen durch die Organe der öffentlichen Wohlthätigkeitspflege nicht beachtet werden können. Weiter soll nach dem Wunsch der Geber irgendein Unterschied des Standes, der Partei und der Konfession nicht gemacht werden. Diese Neutralität ist durch die Zusammenfügung des Ausschusses durchaus gewährleistet. In der schweren Zeit, die Deutschland gegenwärtig durchläuft, ist es mit besonderer Freude zu begrüßen, daß der Gedanke der allgemeinen Menschlichkeit sich allmählich durchsetzt und zur That wird. Die opfernde Denderener Bevölkerung kann des herzlichsten Dankes Elberfelds gewiß sein.

— Die Veränderungen der Beamtenschaft. Der Ortsausschuß Eilberfeld-Barmen des Allgemeinen Deutschen Beamtenschaftsbundes hatte zu einer Beamten-Professorenversammlung im großen Saale der Stadttheater eingeladen, die zahlreich besucht war. Der Westfälische Händler-Beirat sprach über Beamtenschafts- und Goldbesetzungsordnung. Er führte aus, daß sich die Beamtenschaft am Abend einer verlorenen Schlacht befinde, und daß es gelte, die gesamte Beamtenschaftsorganisationsarbeit neu aufzubauen. Dies kann nur geschehen, wenn sich alle Beamten klar bewußt werden, daß sie ihren Kampf nur mit Erfolg führen können, wenn sie feste Arbeitsethik und Konsumtenpolitik durchführen. Ob es falsch, wenn sich die Beamtenschaft gegen den Beamtenschafts-Gleichstand wenden würde, den eine übermäßig große Beamtenschaftspitze herbeiführt, am Boden liegende Reich mit seinen Einnahmen und Steuern nicht leisten. Deshalb unaufrichtig: man hat

nicht gegen die menschliche Freiheit und Würde des Einzelnen, sondern gegen die Freiheit und Würde der Gesamtheit, der Nation. Der Redner betonte dann: „Wir fordern eine Reorganisation und eine Vereinfachung der Verwaltung, die erste Vorbedingung hierfür ist die Durchbringung des gesamten Apparates mit faulendem materiellem und technischem Geiste. Es dürfte nur 2 Beamten entlassen werden, die den an sie gestellten Anforderungen offensichtlich nicht genödigend, im übrigen aber nicht mehr als die mögliche Vereinfachung zuläßt. Die Verwaltungsvereinfachung muß unter allen Umständen der Vereinfachung der Wirtschaft gegenübergestellt werden, wenn auch im beschränkten Maße, so wenigsmöglich zu führen. Dies ist jetzt nicht der Fall, und deswegen muß auch die Vergrößerung der Spannungsverhältnisse den einzelnen Gruppen verurteilt werden. Die Verfassung nahm daraufhin folgende Entscheidung einstimmig an: „Die Vereinfachung fördert die Reorganisation und Vereinfachung der Verwaltung und der Betriebe. Der Zweckmässigkeit muß die Vereinfachung organisatorisch angepasst werden. Die Vereinfachung organisatorisch angepasst werden muß, so weit es möglich ist, sein. Die Vereinfachung organisatorisch angepasst werden muß, so weit es möglich ist, sein. Die Vereinfachung organisatorisch angepasst werden muß, so weit es möglich ist, sein.“

Sollten die erforderlichen Mittel nicht vorbanden
seyn, so dürfen die ausserordentlich abgehenden Reich-
thümer, Einkommensbräuer auf keinen Fall niedergeb-
en, sondern dem Vort der Zahlungsmitteln entsprechend
eingekürzt werden.

Berner ist zu prüfen, ob sich nicht erhebliche Gespa-
nisse dadurch erzielen lassen, daß die Weisse für die An-
werthschaffung der Weidenen erheblich herabgesetzt wer-
den, da die Gefahr besteht, daß die Weisse durch Mas-
sele und Trunk zu hoch angesetzt werden."

2. — Den Mangel an Schülervorstellungen in
Stadtheater bringt Herr Stadth. Dr. Dißgar
in folgenden Sätzen an den Herrn Oberbürger-
meister zur Sprache: „Wie ich zu meinem Bedauern
habe feststellen müssen, daß in dieser Spielzeit so
keine Schülervorstellung stattgefunden hat,
Trotz vieler Bemühungen der Schulverwaltung, so-
die erste Vortheilung in Oberfeld erst Mitte Fe-
bruar erfolgen, während in Barmen bereits Schü-
lervorstellungen gegeben worden sind. Ich möch-
te bitten, daß in dieser Beziehung für die Folge Wan-
del geschaffen wird. Es kommt mir vor allem da-
zu an, daß die Schüler und Schülerinnen der ob-

ren Klassen Gelegenheit haben, die in unserem Theater so vorzüglich gegebenen Klassiker-Vorstellungen wie „*Adria Lear*“, „*Die euck gefält*“ ufw. zu sehen. Um das zu ermöglichen, möchte ich die Anregung geben, an den Tagen, an denen das Theater nicht ausverkauft ist, den Direktoren der Anstalten zum ermäßigten Preise Karten zur Verfügung zu stellen.“

c. Satzung der Unfalls- und Unfallrenten. Die Empfänger der Gehaltsrenten aus der Unfall- und Invalidenversicherung werden an die pünktliche Abrechnung für Jänner erinnert. Die Zahlung erfolgt im Jänner an 3 Tagen, je nachdem von 8 bis 12% und 3 bis 6 Licht nachmittags. 1. Tag Mittwoch, 2. Jänner: a) Unfallrenten von Nr. 10 000 bis 10 500; b) Sozialrenten von Nr. 1 bis 2800 in der Gefassennamensliste, Eingang Schwannstrasse, von Nr. 2801 bis 5070, Eingang Moritzstrasse, 1. Stod. 2. Tag Donnerstag, 3. Jänner: a) Unfallrenten von 10 501 bis 10 600, b) Sozialrenten von Nr. 5001 bis 7200 in der Gefassennamensliste, Eingang Schwannstrasse, von Nr. 7201 bis 10 000, Eingang Moritzstrasse, 1. Stod. 3. Tag am 16. Jänner: a) der Unfallrenten, b) der Sozialrenten, und zwar die an den beiden ersten Zahlungstagen nicht abgehoben sind. Außer den vorgenannten Tagen findet eine Zahlung laufender Renten nicht statt.

o.— Zahlung der Militär-Verorgungsgebühren.
Die Empfänger von Militärrenten werden an die pünktliche Einzahlung ihrer Gebühren für Januar erinnert.
Die Zahlung sämtlicher Militärrenten (d. u. N.) erfolgt seitens der Post an den bekannten Substituten, und zwar Samstag, 29. Dezember, in der Zeit von 8 bis 12½ und 3 bis 6 Uhr nachmittags.

e. — Der **Ärztliche Apparat** bleibt am 29. Dez. wegen des Jahresfestes geschlossen. Siehe auch die Anzeige.

e. — Der **Brieflaubenspost** unserer Stadt erhält durch die lebhafteste Betheiligung der Brieflauben-Vereinsmitglieder **Oberrhein-Land**, bezw. des Vorstands dieser Vereinigung, eine ganz besondere Note. Nach den alljährlichen Mittheilungen, welche die genannte Vereinigung durch ihre Zeitungsblätter von Würzburg nach München im Verlaufe des Sommers mit ihren Leuten erreicht hat, bildet den Abschlusspunkt dieser Vereinstheilungen der Flug ab St. Gallen bei Wien. Seit vielen Jahren waren von Österreich die Brieflaube mit Brieflauben unterliegt. Der Vorsitzende der Briefvereinsvereinigung Oberrhein-Land hatte aber durch Verhandlungen mit der kaiserlichen Regierung die Genehmigung zu diesem Flug erhalten. Ferner ist im nächsten Jahre ein **Betteln** von **Bababett** von obigen Vereinigung in **Vorstellung**.

Varmen, 24. Dezember.

b. — **Umbenennung von Eisenbahn-Stationen**
Vom 1. Januar 1924 an erhält die Eisenbahn-Station **Oedde** die Bezeichnung **Varmen-Oedde** und die Eisenbahn-Station **Braden** die Bezeichnung **Varmen-Braden**.

b. — Der Wohnungsmarkt am 20. Novbr. 1923. Beim Wohnungsamt wurden seit dem 20. Oktober 1923: 124 Wohnungen als vermierbar angemeldet und 124 abgemeldet. Der Bestand an Wohnungen betrug am 20. November 1923: 140 Wohnungen. Vermittelt wurden seit dem 20. Oktober durch den Wohnungsnachweis: 124 Wohnungen, und zwar 13 zu 1, 40 zu 2, 40 zu 3, 22 zu 4, 4 zu 5, 2 zu 6, 2 zu 7, 1 zu 8. Vermittelt wurden durch Zufall 40 Wohnungen, und zwar 1 zu 1, 9 zu 2, 12 zu 3, 5 zu 4, 12 zu 5, 1 zu 7 Häusern. Am 20. Novbr. verblieb ein Bestand von 140 Wohnungen, und zwar: 22 zu 1, 51 zu 2, 37 zu 3, 20 zu 4, 8 zu 5, 2 zu 6 Häusern. An gewerblichen Häusern wurden 3 einräumige gemeldet und 3 einräumige vermittelt. Die Zahl der Wohnungsuchenden ist von 6104 auf 6364 gestiegen, von denen 2006 als „vordringlich“, 1665 als „dringlich“, 285 als „nicht dringlich“, 2409 als „nicht geprüft ohne Bescheidung“ vorgemerkt sind. Zuangekommen werden von den als „vordringlich“ vorgemerkten Wohnungsuchenden 941 Wohnungen mit 2535 Zimmern, von den als „dringlich“ vorgemerkten Wohnungsuchenden 524 Wohnungen mit 1266 Zimmern. Mitteln sich 4773 Wohnungen. Durch Nationalsozialistengruppen haben bisher 227 Leih- und 1169 Familien 1398 Wohnungen mit 4021 Zimmern erhalten.

— Weiterber mit dem Auslande. Vom 1. Januar 1924 an werden die Gebühren für Paßfö nach und von dem Auslande erhöht. Die Erhöhung beträgt im allgemeinen bei Paßfö bis zum Gewicht von 1 Kilogramm 30 Centimen, bis zum Gewicht von 5 Kilogramm 50 Centimen und bis zum Gewicht von 10 Kilogramm 80 Centimen. Bei Paßfö nach Luxemburg, Oesterreich, Ungarn und der Tschechoslowakei werden befondere, gegenüber den bisherigen Gebühren erhöhte Sätze eingebracht. Bei Paßfö nach den Vereinigten Staaten, Kanada, Südamerikanische Union, Südamerikanische und Vereinigte Staaten von Amerika werden die bis dahin in Aussicht genommene Erhöhung der bei Goldfranken lautenden Gebühren für Paßfö nach dem Ausland, welche am 1. Januar 1924 an naß dem Verhältnis von 1 Goldfranken zu 0,90 Schweizer Franken untergründ.

Der Persönliche in der Wohlfahrtspflege
Die Regierungsräthe in Düsseldorf
hat an die Oberbürgermeister und Landräde seines
Bezirks folgendes Schreiben gerichtet: Die beson-
dere Noth der augenblicklichen Lage macht ein be-
sondres Eingreifen der Wohlfahrtspflege erfor-
derlich. Sie ist angesichts der ungeheuren Ver-
armung am besten durch verstärkte Thätig-
keit der ehrenamtlichen Hilfs-
kräfte zu erreichen. Dazu befaßt es jedoch
in verschiedenen Gemeinden des Regierungsbe-
zirks einer noch engeren Abkühlungnahme zwischen
öffentlicher und privater Wohlfahrtspflege wie sie
am besten durch eine häufigere Rücksprache
im örtlichen Wohlfahrtsaus-
schuß gefördert wird. Hierbei ist die Aufmerksamkeit
seitens der ehrenamtlichen Kräfte insbesondere zu
lenken auf die Speisung bedürftiger Kinder in öf-
fentlichen Schulen, auf eine verstärkte Ermittlungs-
thätigkeit, deren Anforderungen die Kräfte der be-
ruftlichen Fürsorge und Fürsorgeämtern jezt
übersteigen, und insbesondere über die Vermitt-
lung von Lebensbeschäftigungen für
Arbeitslose. Neue geistliche Hilfsmittel
sind in diesen Tagen den Gemeinden ausgegangen.
Es kommt jedoch jezt mehr denn je darauf an, die
bestehen Hilfsmittel in der Wohlfahrtspflege zu
mobilisieren und dadurch zum mindesten verfeh-
lend und ausgleichend zu wirken.

Prozessen in Gold. Die Gerichtskosten sowie die Gebühren der Rechtsanwälte und Gerichtsvollzieher werden am 1. Januar auf Gold umgestellt. Bei den Gerichtskosten beträgt die Mindestgebühr 50 Wfg., die volle Gebühr in bayerischen Reichsmarksteilen 148 ab 20 Wfg. 1 Wfg. bis zu 60 Wfg. 2 Wfg., bei höherem Streitwerts bis 1000 Wfg. 3 Prozent, bis 5000 Wfg. 2 Prozent, darüber 1 Prozent in Tausen von 100 Wfg. In Strafsachen gehen die Sätze von 3 bis 40 Wfg., auch der Wert des Streits oder des Wertes der Gegenstände wird in Gold bestimmt. Die Mindestgebühr der Rechtsanwälte beträgt 50 Wfg., die volle Gebühr

in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten bis 20 *M.*, 2 *M.*, bis 60 *M.*, 4 *M.*, bis 100 *M.*, 6 *M.*, bis 150 *M.*, 8 *M.*, darüber fallen von 5 bis $\frac{1}{2}$ *Proz.*, in Strafsachen 2 bis 40 *M.*. Die Schreibgebühren betragen für die Seite 10 *W.*, das Abwechsellagergeld 10 *M.*, auch das Auslagen in Rechtsanführung werden in Gold umgerechnet, ebenso wie ältere Kosten und Gebühren. Die Prüfungsgelder der Gerichtsschlichter beträgt bis 100 *M.*, 2 *Proz.*, bis 500 *M.*, 1 *Proz.*, darüber $\frac{1}{2}$ *Proz.*, mindestens 1 *M.*. Die Versteigerungsgelder beträgt bis 100 *M.* 5 *Proz.*, bis falls mit dem Mehrbetrag ebenfalls bis auf $\frac{1}{2}$ *Prozent*.

c. — Jagdpachtverträge sind nach wie vor steuerpflichtig. Die Stempelabgabe für die übrigen Pacht- und Mietverträge bleibt dagegen bis auf weiteres unberührt.

b. **Strahnenraub.** In der verfloffenen Nacht, kurz nach 12 Uhr, ist in der Ehrenstraße eine Dame eines Kleintafels mit Abber einer Billiarde Karl W. Geld, einer Dollarnote, einem Metallmantelgürtel, Brillen, Photographien und verschiedenen Toilettegegenständen entrisfen worden. Die Räuber — mehrere junge Burken — konnten noch nicht ermittelt werden.

b.) Verhaftung von Dieben und Einbrechern. Von der Kriminalabteilung wurde der Herr Carl Fr. und der Hilfsarbeiter Paul Gd. festgenommen, die in Gemein-
schaft mit noch mehreren jungen Wurdien in Lohr-
bäumen, Eschen und hier, mehrere Diebstähle ausgeführt
haben. Die Wase konnte zum Teil wieder herbeigekafft
und den Geschädigten zurückgegeben werden. Sechs Per-
sonen, die als Verkäufer der gestohlenen Wase in Frage
kommen, werden sich demnächst gegen Defteret zu ver-
antworten haben. Fr. und Gd. wurden in Haft genom-
men. — Weiter wurde von der Kriminalabteilung der
Erst H. festgenommen, der einer Herrschaft in der Wer-
theopollstraße durch Einsteilen in deren Wohnung meh-
rere Garbenentwürde entwendet hat.

Die Verhandlungen in Paris.

GA. Berlin, 24. Dec. (Eig. Meib.) Bei dem Schritt des deutschen Gesandtssträgers in Paris handelt es sich, wie entgegen den Pariser Vermuthungen ausdrücklich festgelegt werden muß, lediglich um eine Fortsetzung und Ergänzung des ersten deutschen Schrittes, also um eine Weiterführung des Gedanken der Durchführung eines Modus vivendi im Rhein- und Ruhrgebiet, und nicht um eine Erörterung großer politischer Fragen oder Reparationsfragen. Die Ernennung eines Botschafters in Paris wird für Anfang Januar erwartet. Über die Person des nach Paris zu entsendenden neuen Botschafters herrscht bereits Übereinkimmung, wobei beachtet wird, die Befehlshaber des Pariser Besatzungsgleich mit der in Vorschlag vorgunehmen, über die eine letzte Entscheidung noch nicht gefaßt ist. Reichsaussenminister Dr. Kirchmann wird am zweiten Weihnachtstagsfesttag für den Rest des Jahres auf Urlaub gehen.

GA. Berlin, 24. Dez. (Sig. Drabitz.) In
 Berlin hatten sich gestern zahlreiche bekannte Persönlich-
 keiten des politischen Lebens eingefunden, um die Aus-
 sichten und Möglichkeiten der Gründung einer „Repu-
 blikanischen Partei Deutschlands“ zu er-
 örtern. Nach eingehenden Überlegungen wurde ein
 einstimmig genehmigt, mit der Aufgabe, im Januar in einer
 ersten Versammlung die Grundsätze und das Pro-
 gramm der republikanischen Partei Deutschlands vor-
 zulegen.

GA Berlin, 24. Dez. (Sig. Drahtb.) Vom desöfentlichgericht Berlin-Mitte wurde ein Verleumdungsproceß verhandelt, den Verlag und Redaktion der „Vossischen Zeitung“ gegen den verantwortlichen Redacteur der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ Dr. Hans Simon, angeklagt haben. Die Kläger vertreten die Ansicht, daß die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ durch ihr Vorgehen den Geschädigten, als hiesigen Chefredacteur und Verleger der „Vossischen Zeitung“ unter dem Einfluß französischer oder französischfreundlicher Auslandskapitals, Vorwand geleistet habe. Nach halbjährigem Verhandeln zwischen den Parteien kam folgender Vergleich zustande: Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ erklärt, daß sie gegen die „Vossische Zeitung“ nicht den Vorwurf zu erheben wolle, daß sie sich jemals in ihrer politischen Haltung von anderen als vaterländischen Beweggründen haben leiten lassen. Sie bedauert, daß die verschiedenen Angriffe der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ gegen die „Vossische Zeitung“ von den Klägern als solche Vorwürfe ausgelegt worden sind. Gleichzeitig erklärt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, daß sie nach Kenntnisaufnahme näheren Umstände die zur Verurteilung der „Zeitung Neuer Nachrichten“ wegen unläuterer Wettbewerb's geführt haben, und nach Kenntnis des Urtheils des Oberlandesgerichts Dresden die Haltung des Verlages der „Vossischen Zeitung“ als einwandfrei ansieht. Sie bedauert deshalb die Kommentare, die sie an den von ihr veröffentlichten Urtheilsausgang geknüpft hat. Das Verfahren wurde daraufhin nach Maßgabe des Vergleichs eingestellt.

[illegible]

Das Zeppeleinluftschiff „Digueube“ verunglückt.
WTB Paris, 24. Dez. Der an Frankreich abgelieferte Zeppelein Drigube, der eine Reise nach Tunis unternommen hat, ist in einen Sturm geraten und schwer beschädigt worden.

Wetterbericht.

Voranschläge: Bitterung an den
Weihnachtstagen: Veränderliche Bewölkung
ohne wesentliche Niederschläge; zeitweise aufhellen

Des Weihnachtseffes wegen erscheint

Diese Nummer umfasst 16 Seiten.

Der Kampf um den Frieden.

Vom
Pfarrer Lawin, M. d. V.

„Friede auf Erden!“ Ein uralter Sehnsuchts- und Gebetsruf, der die Menschheit hat davon geträumt. Als im ersten Male auf Bethlehem's Fluren diese Engelbotschaft erklang, beugten sich demütig und doch so heilig jubelnd die Menschenkinder vor der Wirklichkeit ihrer lang ersehnten Hoffnung; und so ist denn je bangen und betteln heute Millionen um den weiten Erdenrund um nichts anderes, als daß diese Verheißung Tatsache werde. Gerade in der Weihnachtszeit, wo das Alltags Leben sich und die Menschen ruhiger und vertrauender einstellen, wo Kinderjubiläum und Kinderwünsche die Stimmung des Tages beherrschen und unter dem Eindruck langgehegter Wünsche auch der Regen und eingesperrte Sehnsucht ihre Flügel entfaltet, wird besonders laut der Schrei des deutschen Volkes nach Frieden in die ferne Nacht der Friedlosigkeit hinaus.

Ganz gewiß, es geht dem Frieden wie all den anderen Idealen, an die Menschenherzen sich klammern. Auch dem Frieden kann auf dieser Welt der Unvollkommenheit nur schwer voll und ganz Wirklichkeit werden. Aber doch ist er nicht nur ein bloßer Gedanke; sonst müßte er nicht die Ziele, das deutsche Volk allen Augen an seine Zukunft und jeder einzelne die Hoffnung auf Vollendung des künftigen Lebens an seinen eigenen Augen zu sehen. Was darum der Friede selber näher dringt, ist der Kampf, dem man sich selbst und ehrlich, selbst als Volk oder Völker, um diesen Frieden ringt.

Noch spürt man nichts von solchem eifrigen Ringen um den Frieden. Spärlinge Proteste für Weltfrieden erklingen wohl dann und wann, bald lang- und kläglich so verhallen. Dafür kommt uns so grimmiger der Haß, die Berührungswut und Gewinnlure der Franzosen an und um Rhein, und Völker wie das englische, besonders gern von Frieden reden, schauen um schärfster Interessen willen diesem Kampf der Weltfriedlichkeit in Neutralität zu. Kein eifriges Ringen nach Frieden — trotz aller Friedenskonferenzen —, weder bei den anderen, noch bei uns! Das Volk, das um den Frieden kämpft, muß bei sich selbst Frieden machen. Das schmerzt, daß gerade die, die am lauteften „Friede, Friede und Frieden“ schreien, am meisten den Haß gegen eigene Volksgenossen hegen. Während im Westen deutsches Land und deutscher Wille schwächer, läßt eine Krise der anderen der deutschen Staatsmänner in den Kampf um den Frieden vorbereiten, die ganze Kraft des deutschen Volkes dazu weihen sollte. So trifft Weihnachten, wie so schon vorher, wieder ein friedloses Fest.

Und doch hängen wir mehr als andere Völker am Weihnachtsfest, und nicht zuletzt um seiner unverwundbarkeit willen. Sie ließ uns, mit ihrer Innerlichkeit und Gemütsstärke so sinnig lieblich das Fest auszugestalten, wie es in der Tat und Prosa verheißt ist; ja, wir haben ein Stück dieser Friedensverheißung als Aufgabe in unsere Geschichte hineingenommen, da wir nie der Sieger Brutalität, die wir oft von anderen gespürt haben, weichen ließen; da uns unglückliche Beispiele aus der Geschichte bewiesen, daß bei uns der Friede nicht immer das Schwerste sei, wenn es gehen mußte; da gerade die Zeiten der deutschen Macht die Zeiten des Friedens waren.

Weihnachtsgeklagen klingen durchs deutsche Land, um die Erinnerung an den Kampf um den Frieden zu wecken, lassen uns auf dem Stand und Kampf des Alltags lebendig werden, wollen uns aber auch zu der Ruhe wecken, die deutschen Völkern ansteht: kämpfen für das, was der Welt und dem deutschen Volk besonders verloren ging, für den Frieden auf Erden!

Doch ein Kampf für den Frieden ist nicht anders als ein Kampf um die deutsche Seele: daß sie mit starker Hand an die ewige Liebe geknüpft sei, in Tagen und Tagen, in Freud und Leid gleiches Batten Gottes schaut — und so Frieden gewinnt, den die Welt nicht geben kann.

daß sie mit jener Liebe zu den Menschen erfüllt ist, die den letzten Egoismus abgelegt, dem anderen mit Achtung begegnen und ihn als Volksgenossen begrüßen — und so Frieden ins friedlose Volk hineinträgt; daß sie mit Hoffnung gewappnet ist, die auf dem Weg der Einfachheit, Entbehrung und Opferbereitschaft über alle Niedrigkeit und Gemeinheit unserer Tage in neue Ordnung und Herrlichkeit vorwärtsstrebt — und so die Grundlagen für den Weltfrieden sichert.

Christbaumkerzen leuchten, Kinderaugen glänzen, Menschenherzen jubeln durch die Räume: Freude dich, Freude dich, o Christenheit!

Weihnachtsmahnung aber packt uns jetzt und hart an die Seele, daß wir den Weg der Selbsterlösung unseres Volkes suchen und finden, der in solchen Kämpfen liegt um den

Frieden auf Erden.

Ein Wort an Hoover.

Von
Dr. Kaefide, M. d. V.

Im der letzten Zeit ging die Rhetorik durch die Presse, daß der amerikanische Handelssekretär Hoover offiziell erklärt haben soll, daß er nach eingehender Prüfung der Verhältnisse von einer Hilfe Amerikas für Deutschland abrate und müßte, da die Landwirtschaft ihre Produkte den Verbrauchern zu teuer abgebe. Die Darlegungen haben bereits eine Widerlegung in verschiedenen Blättern gefunden. Diese Widerlegungen bringen den Beweis der Opferbereitschaft der deutschen Landwirtschaft für die deutsche Bevölkerung so wohl im besetzten wie im unbesetzten Gebiet. Ich gehe hierauf nicht noch einmal ein.

Dagegen weise ich auf eine Reihe von anderen Tatsachen hin, die es in hohem Maße erstaunlich erscheinen lassen, wenn der Handelssekretär Hoover in Kenntnis derselben seine Äußerung gemacht hat. Es ist daher anzunehmen, daß ihm diese Tatsachen nicht bekannt waren. Zunächst ist selbst in den Spalten der Presse, die sich nach dem Stand der Landwirtschaft in der letzten Zeit am meisten äußern, keine Erwähnung zu finden, daß die Lage der Landwirtschaft sehr schwierig sei, ja, daß die Wirtschaftlichkeit sehr schlecht sei, wie vor den letzten Weltkriegen. Die Preise für landwirtschaftliche Produkte sind im Vergleich zu den Preisen für industrielle Produkte im Ausland sehr niedrig. Das ist ein Beweis dafür, daß die deutsche Landwirtschaft für die deutsche Bevölkerung so wohl im besetzten wie im unbesetzten Gebiet. Ich gehe hierauf nicht noch einmal ein.

Schon diese Tatsachen sind ein Beweis dafür, wie schwer es der Landwirtschaft gemacht worden ist, ihren Betrieb in der gebotenen Weise aufrechtzuerhalten, und daß es ihr in den meisten Fällen nicht möglich war, dafür zu sorgen, daß sie ein Äquivalent für ihre Produkte bekam, das sie in den Stand setzte, sich die Vertriebskosten zu einem Werte zu bringen, der mit der Wertung ihrer eigenen Produkte im Einklang stand.

Man kann sich im übrigen denken, daß Herr Hoover nach den Preisen urteilt, die die Landwirtschaft beim Einzelverkauf an die Verbraucher in der Stadt aufweisen. Es liegt in der Natur der Sache, daß bei dem Weiterverkauf der Lebensmittelprodukte der Zwischenhandel und die weiterverarbeitenden Gewerbe höhere Verdienste in Anspruch nehmen als im Frieden. Das liegt daran, daß die Arbeitskraft und die Arbeitsleistungen heute geringer sind als im Frieden. Das muß jedes Produkt verteuern. Im übrigen ist zu berücksichtigen, daß die Preise für landwirtschaftliche Produkte im Ausland sehr niedrig sind, während die Preise für industrielle Produkte im Ausland sehr hoch sind. Das ist ein Beweis dafür, daß die deutsche Landwirtschaft für die deutsche Bevölkerung so wohl im besetzten wie im unbesetzten Gebiet. Ich gehe hierauf nicht noch einmal ein.

dem Kriege. Darüber hinaus mag mancher Händler, Schlichter oder Zwischenhändler vielleicht hier und da sich noch einen höheren Verdienst eingerechnet haben, als streng genommen geboten war. Daher kam es, daß die Differenz der Preise für die Lebensmittelprodukte, die der Landwirt bekam, und der Preise, die der Verbraucher bezahlte, sich vor dem Kriege und am 3. Dezember — beispielsweise für das Brot — wie folgt stellte:

Vorkriegszeit: Durchschnitt 1913:	
Roggen	8,22 Pfg.
Roggenmehl	11,50 Pfg.
Roggenbrot	14,44 Pfg.

Am 3. Dezember 1923:

Roggen	8,80 Pfg.
Roggenmehl	16,75 Pfg.
Roggenbrot	22,11 Pfg.

Inzwischen ist diese Spannungsverhältnisse geringer geworden, hat aber bei Getreide und Brot noch bei weitem nicht das Vorkriegsverhältnis erreicht.

Nichts zeigt deutlicher als diese Tatsachen, daß die Landwirtschaft für die Rheinländer hohen Preise der Nahrungsmittel im Einzelhandel nicht verantwortl. ist. Denn diese hohen Preise unterliegen ja im übrigen auch noch der Einwirkung, daß sie sich mit den Weltmarktpreisen um so mehr in Einklang setzen müssen, als Deutschland ja zurzeit noch genötigt ist, eine gewisse Menge landwirtschaftlicher Produkte vom Ausland einzuführen, und daß keine Bestimmung besteht, die diese Einfuhr irgendwie behindert. Die Konkurrenz wirkt also hier ausgleichend. Aber die Tatsache, daß in Deutschland der Preis für die Devisen im Inlande bis zum Erscheinen der Rentenmark künstlich niedergebunden wurde, so daß zwischen den amtlichen Devisenpreisen in Deutschland und den tatsächlichen Preisen auf dem Weltmarkt ein Unterschied von 1:2 bestand, brachte es mit sich, daß die Goldberechnung in Deutschland keine eigentliche Goldberechnung mehr war, sondern eine Fiktionsberechnung, die sich nach dem Kurs der Devisen richtete. So wurden denn in Deutschland die Grundpreise für die gewerblichen und industriellen Artikel, in Gold gerechnet, verdoppelt und mit einem noch höheren Multiplikator berechnete, um hierdurch den Ausgleich zu dem eigentlichen Werte im Ausland zu schaffen. Das bedeutete doppelte und mehrfache Friedenspreise für Inlandsprodukte. Das wirkte sich natürlich auch im Einzelhandel aus, der ja genötigt war, sich seine Waren durch Neukauf zu ergänzen. Wertwürdigkeit aber waren die meisten Rohprodukte der deutschen Landwirtschaft von dieser Art der Bewertung ausgenommen, denn das Getreide hielt sich ungefähr auf dem Stande des Friedens.

Im übrigen kann sich heute die deutsche Landwirtschaft von den Preisen des Auslandes schon deshalb nicht unabhängig machen, das heißt über die Weltmarktpreise mit ihren Produktionspreisen hinausgehen, weil, wie erwähnt, die Konkurrenz des Auslandes im eigenen Lande sofort zu fühlen haben würde. Denn selbst der Mangel an Devisen kann die Zufuhr ausländischer Nahrungsmittel und deren Preisunterstützung dauernd nicht verhindern. Im übrigen ist aber zu berücksichtigen, daß selbst wenn die deutsche Landwirtschaft heute rechnerisch genau die Menge produzierte, die notwendig wäre, um die deutsche Bevölkerung völlig zu ernähren, so würden trotzdem Teile des deutschen Volkes, falls vom Auslande nichts herankäme, nicht in vollem Maße befriedigt werden können, denn eine vollständige Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln ist in einem Lande mit einer so starken Bevölkerung, wie Deutschland sie hat, mit einem so verminderten Wirtschaftswesen, wie es in Deutschland besteht, nur möglich, wenn ein starker Ueberfluß an Produkten vorhanden ist, daß diese selbst zur Ausfuhr drängen.

Man vergleiche die Verhältnisse vor dem Kriege mit den jetzigen! Vor dem Kriege wurde Brotgetreide nach Deutschland eingeführt, trotzdem Deutschland an Brotgetreide erheblich mehr er-

zeugte, als die Bevölkerung unbedingt zu ihrer Nahrung gebraucht hätte. Es kam das daher, weil die Bevölkerung bei den großen Mengen vorhandener Nahrungsmittel immer weniger sparsam mit diesen umging, und weil sie immer mehr dazu neigte, veredelte Produkte als Nahrung vorzuziehen, so daß große Mengen der Vegetabilien über den unbedingten Bedarf hinaus in Fleisch umgewandelt wurden, statt daß sie direkt als menschliche Nahrung verwendet wurden. Nun ist aber heute die Sachlage so, daß die Bevölkerungsstärke in Deutschland, die sich auf dem verkleinerten Areal zu ernähren hat, relativ höher geworden ist. Es sind wichtige, produktionsfähige Gegenden Deutschlands entrisen worden, und die Landwirtschaft selbst an sich noch immer unter den Nachwehen des Krieges und ist darüber hinaus gerade in der letzten Zeit durch die immer größere Geldentwertung stark geschwächt worden. So kommt es, daß wir in Deutschland zurzeit einen dringenden Einfuhrbedarf haben von etwa zwei Millionen Tonnen Brotgetreide, von etwa 4500 Liter Milch jährlich, sei es in Form von frischer Milch, von kondensierter Milch, Butter oder Käse usw., und von etwa 220 Millionen Kilogramm an anderweitigen Fetten. Mit diesem Mangel ist zurzeit zu rechnen, ganz gleichgültig, unter welchen Bedingungen die deutsche Landwirtschaft ihre Produkte heute auf den Markt bringt, oder unter welchen Bedingungen diese im Einzelhandel an den Verbraucher gelangen.

Es ist deshalb gänzlich unverständlich, wie Herr Hoover eine Konsequenz ziehen will für das Verhalten Amerikas aus den Preisbedingungen der deutschen Landwirtschaft für ihre Produkte, zumal diese den niedrigen Stand von allen Produkten innerhalb Deutschlands haben, und zumal die deutsche Landwirtschaft sie nicht selbst geschaffen hat, sondern sie ihr diktiert worden. Wären diese Preise, wie sie wollen, die Folge der Einfuhr, die Deutschland notwendig hat, muß auf jeden Fall nach Deutschland herbeikommen, sollen nicht breite Schichten der Bevölkerung Hunger leiden. Im Gegenteil, wäre der Fortwurf Hoovers begründet, dann müßte er um so mehr dafür sorgen, daß Amerika Deutschland durch Einfuhr von Nahrungsmitteln zu mäßigen Preisen unterstützt, denn gerade dadurch würde das nach seiner Meinung unwirtschaftliche Verhalten der deutschen Landwirtschaft durchkreuzt werden. Nichts würde die Preise schärfer herunterdrücken als solche Aktion Amerikas.

Wie wenig aber derartige Kritik, wie sie von amerikanischer Seite erfolgt sein sollte, dem Interesse Deutschlands entsprechen würde, zeigt die Tatsache, daß es für Deutschland ein dringendes Bedürfnis ist, die Produktion der deutschen Landwirtschaft so zu heben, daß sie in der Lage ist, erstens das rechnerisch mögliche Quantum für die Ernährung Deutschlands zu produzieren, und zweitens darüber hinaus zu erzeugen. Denn nur dann kann Deutschland auf eine gute Ernährung rechnen. Allerdings hängt die richtige Versorgung von den Geldverhältnissen und von den Verteilungsmöglichkeiten ab. Die ersten sind zurzeit stabiler geworden, eine gute Verteilungsmöglichkeit aber zur Voraussetzung die Preisverhältnisse des Verkehrs und des gewerblichen Lebens. Soll aber die Landwirtschaft diese Produktionssteigerungen ausführen können, dann bedarf sie auch ihrerseits entsprechender Entnahmen, das heißt Preise für ihre Produkte, die sie in den Stand setzen, die intensive Wirtschaft zu führen, die denkbar ist. Das ist nicht möglich, wenn die Verkaufspreise der Produkte so niedrig sind, wie sie die Landwirtschaft unter Berücksichtigung des Steuerdruckes und der Teuerung der Hilfsmittel, deren sie bedarf, zurzeit zu tragen hat. Wenn der Steuerdruck zu einem beträchtlichen Maße zurückgeführt wird und wenn die Preise der landwirtschaftlichen Bedarfsartikel zurückgehen, dann wird auch die Landwirtschaft in der Lage sein, zu Preisen zu liefern, die sich im Vergleich zu den anderen Lebenshaltungskosten auf geringerer Höhe halten.

Durch Roms Kirchen.

Ein Weihnachtsrundgang.

Von
Dr. phil. Leonhardt Gitten.

Weihnachten in Rom, im Rom der Kirchen! Wenn, wie in diesem Jahre, die Porta Santa, „Heilige Pforte“, geöffnet wird, welche ein besonderes Weihnachtsfest Rom von den fünf Weltstädten, die in die Peterskirche einströmen, sich die Jubiläumspforte, die „Heilige Pforte“, alle 25 Jahre den Besuchern aufschließt, dann ist St. Peter (San Pietro in Vaticano) noch nicht der einzige, erhabenste, majestätischste, dann wird der Boden, der mit Blut geheiligt und geweiht, der der Apostel Petrus, in dem das christliche Blut in Strömen floß. Auf dieser Pforte wurde beim unter Kaiser Konstantin dem Großen die alte Basilika (um 324) gebaut, und an der Stelle setzen nun der Rundbogenbau einer von Päpsten, besonders Nikolaus V. und Sixtus II., und die Kunst eines Bramante, eines Michelangelo das großartigste christliche Baudenkmal des ganzen Erdenrunds.

Schon seine Raumverhältnisse sind von überirdischer Wirkung. Die Länge dieses Innern beträgt 187 Meter — der Kölner Dom, dessen Länge wir bewundern, mißt nur 122 Meter —, die Breite des Mittelschiffes ist 45 Meter, die der Seitenschiffe 25 Meter. Die Höhe der Seitenschiffe ist fast so groß wie das ganze Innere des Atriums, ein gewaltiger Bau mit seinen hohen und leuchtenden Bögen. Und neben diesen überirdischen Größenverhältnissen, neben den herrlichen Wandmalereien, die in den Nischen leuchten, glänzt alles in dunkler Formbarkeit.

durch den geschlossenen, vielfarbigen Marmor der Säulen und Monumente, durch die reiche Vergoldung der Wände und die funkelnden goldstrahlenden heiligen Geräte auf ihnen, durch die bronzenen Statuen, durch den Mosaikboden, durch die herrliche Decke. Und wenn nun durch die hohen, kostbaren Fenster Licht und Sonne hineinstromen und sich hierin alles doppelt glänzend wieder spiegelt, dann ist das Ganze nichts Irdisches mehr, sondern Uebernatürliches, Göttliches.

Alles atmet hier Größe, Erhabenheit, Allmacht. Die Buntmalerei im Mittelschiff: unter der Kuppel Michelangelos, diesem Bau, dem „großartigsten an Lichtigkeit und Schönheit der Form und Fülle der Konstruktion“, der Hauptaltar, ihn überragend das 22 Meter hohe Tabernakel Berninis und unter ihm das Grab St. Petrus, zu dem eine Doppeltreppe von geschliffenem Marmor führt und vor dem 95 vergoldete, von edelsten Metallen getragene Bronzelenzen Tag und Nacht brennen. Über ein wenig vor dem Hauptaltar, zur Rechten, unter kostbarem Lyonnaisse, ein bronzenes Reliquienschrein des Heiligen Petrus, ein Geschenk aus dem fünften Jahrhundert, dessen reiches Fuß die Kasse der Gläubigen ganz abgibt. Und die gleiche Pracht in den Seitenschiffen, die wieder eigene reichgeschmückte Kapellen für sich sind. Hier ist in der rechten Seitenschiff, gleich am Eingange, Michelangelos vollendetes Schutzwort, seine Pietà, die Marmorgruppe der Jungfrau mit dem toten Sohn im Schoß.

Und wenn sich solche Pracht noch erhöhen läßt, so ist es am Weihnachtsfest, wo der Papst selbst die Messe zelebriert an dem Hauptaltar, an dem nur er die Messe lesen darf. Dann sind Ruppel und Chor und Völker noch mit Girlanden umwunden, mit goldenen Blüten, mit brennenden Kerzen geschmückt, und wenn er dann einzieht in die Pracht des gesamten Kollegiums der Kardinäle und der Bischöfe, den so malerisch fest-

gestellten Schwestern, dann schmettern Musik von den Erböden herunter, dann singen Chöre laut und doch wunderbar abgedämpft, dann durchdringt kostbarer Weihrauch die weiten Räume. An solchen Tagen ist die Echar der Betenden schier unerschöpflich, und doch sind bei der größten Fülle immer noch einige Zelle, einige Kapellen in den Seitengängen leer, so gewaltig sind diese Räumlichkeiten.

Ich bin viel an Weihnachtsfesten in römischen Kirchen gewesen. Auch in dem höchsten Ziel aller Rompilger, in der durch Michelangelo's „Vater und Sohn“ durch sein „Jüngstes Gericht“, so berühmten Sixtinischen Kapelle; es ist hier sogar einmal der Chor der „Damen vom Heiligen Herzen“, für die Wendelschön drei Kapellen geschrieben. Ebenso in der „hochheiligen Lateranische“, aller Kirchen der Stadt und des Erdrufes Mutter und Haupt (San Giovanni in Laterano), so überaus reich an alten schönen Mosaiken, überdacht einem Westwerk von „Glanz und Harmonie“, auch sie hat übrigens eine für gewöhnlich vermauerte, nur in Festtagen geöffnete „Heilige Pforte“.

Aber mehr als beide hat mich die unmittelbar neben diesem hohen, prächtigen Lateranbau liegende ganz kleine, unscheinbare Cappella Sancta Sancta zum mit ihrer Scala santa angezogen. Von den Treppen, die zu den vergitterten Reliquien oben führen, ist die mittlere die Scala sancta, die „Heilige Treppe“. Sie besteht aus den 25 Marmorstufen des Palasthofes zu Jerusalem, auf denen Christus zu diesem irdischen Richter hinaufgestiegen, und darf nur lebend erklimmt werden. Was mag da in den Herzen aller jener Dargestellten, die sich eine so schwere, schwere Mühsal auferlegen, um jenen jenen alten Mitternachts, das die Kräfte zu diesem heiligen Wert nur in dem festen Glauben an die Erlösung von ihrem tiefen Leid finden, in dem Herzen jener sonderbaren Geister neben ihr mit dem finsternen,

braunverwitterten Gesicht und in dem zerfetzten, wild-romantischen Gewande der Wurzeln, diesem Typ eines Banditen! Ein tiefgründiges, erschütterndes Bild!

Der Anabaptist

— ein eigenartiger Weihnachtsbrauch.

Einer der merkwürdigsten mittelalterlichen Weihnachtsbräuche war die Einführung eines Anabaptisten über die in der Monatschrift „Die Heimat“ veröffentlichte. Ursprünglich wählten die Anabaptisten am St. Nikolaustage einen Anabaptisten aus ihrer Mitte, der von als Ritter und Landknecht verkleidet Anabaptisten, einen feierlichen Ritt durch die Stadt unternahm, wobei das junge Volk von den Bürgern reichlich beschmetzt wurde. Diese Sitte bürgerlich sich dann aber auch am Tage nach Weihnachten, am Feste der unschuldigen Kinder, ein. An diesem Tage ging die bürgerliche Amtsgewalt zu Ende, und es kam nunmehr vor, daß sich sogar die Geistlichkeit an diesem Tage dem Anabaptisten unterordnete. Die Schüler der Spitzschule von Münster zelebrierten z. B. mit ihrem jungen Anabaptisten, der die Spitze eines Webers und langen sogar bei der hohen Messe, wobei der Bischof das Gloria und Credo antimmte. Wie es nun allzu begreiflich ist, kam freilich unter der ausgelassenen Jugend allerlei Unwille und Ungehörigkeit vor, so daß schließlich strenge Verbote gegen die Sitte des Anabaptisten erlassen wurden. Im Jahre 1573 wurde aber in Münster die Kinderknechterei wieder eingeführt, und zwar scheint dies aus pedagogischen Gründen geschehen zu sein, indem man dadurch die Schulzeit leben wollte und das Anabaptisten unter die Fremde rief, die das Kapitel der Martinikirche stellte. Dieser Brauch des Anabaptisten geht wohl letzten Endes auf die belandischen Sitten zurück, bei denen Herren und Frauen ihre Rollen tauschten. Im Mittelalter war es nicht selten, daß sich selbst Rittersleute einen Anabaptisten wählten, der dann die hohe Ehre durch ein reichliches Festmahl feiern mußte. Rah veranlaßt die Anabaptisten mit dem Papstentzug, der am Feste der Heiligen Drei Könige gewährt wurde. Die Sitte lebt noch heute in manchen Gegenden in der Vorform fort, daß am Tage der unschuldigen Kinder die künftigen Schwestern des Hauses dem jüngsten Kinde gehören sollen.

Deutsche Weihnacht 1923.

Von
Otto Ernst Giese.

Noch immer herrscht mit hochgeschwungener Lippe der Tod, und vor ihm her, blutiger Meute, heftig Haß und Hohn, mit schaurigem Gelächter, gepöbelt an das klappernde Gerippe.

Die geistige Jagd macht stumm uns Herz und Lippe. Wir wagen nicht die Freude mehr am Heute. Schaurig erscheint das Bild uns, das uns freute: Zum Kinderfart wird uns die Weihnachtstippe.

Und doch: die Weihnachtsglocken klingen wieder neu tönt der Ruf der Höhe, stark und lind, der ewige Ruf: „Und Friede sei auf Erden!“

Wird dieses Mal der Ruf vernommen werden? Diesmal die Welt sich sammeln um das Kind? ... Wir lauschen wieder auf die alten Pieder.

Da eschte Kresnait.

Wie ufe Heiland op de Welt afoamen es on wal sel dabi tugedregen heet.

Edar onst on jongst op Elberfelder Markt vertaalt van
Dr. Böhmer-Schwelm.

Zu die Zeit, as ufe Heiland op de Welt foamen sool, wor da römische Keiser Augustus, dam soa fast de halwe Welt gehöorden, of häär dwer Naam. Hā stong en doagem Ahnsen on wor en argen Krieger, on hā wool, dat alles en dām groaten Riel en reiten Schid on Jaguhn hadden on jedereen of sin Reit troeg. On soa hadden hā als manne godde Verrechting gedroegen. Aewer wat hā of olt gedonn hadden, et wor mār en Kriegergeest gegen dat, wor hā nu ahngooft. Hā seilen soor sine Statthouerssch, dat se ans alle Riel on dām Riel stellen on opschriewen soelen, wie se sel schreuen, wat se wöden, wie aut se wöden, wödd se verbeniden, wödd Blagen se hadden on wor soa noch doot gedoot.

Mannegeen weat jo nu wall seilen, dat do widderseker niks bi es, si hant dat jo alle soof Jaohr, on nōmnen dat Volkstelling. Aewer et sei dngt, dat dat die Riel domols vōll stopping maken; et wor nāmlich et ealche Riel, dat jo wat gedooch. On dat Schlemmste kömmt noch. Jedereen mōuten sel en die Stadt ahnschriewen loeten, wo hā geboaren wor. On wor jo nu en beischen arg dmschlinglich. Dā Herbach keep noch nit, on soa mōuten se alle to Root loen. Do lönn get dngt nu dōstellen, wat die Riel all am Schängen on om Riolen waren dwer dōse Vdarschreit. Aewer dat hadden alles niks, dā Keiser wōhten ganz genau, wat hā dāten. Hā wool ans genau weeten, wie dat en dām Rant utdōch, wödd Seilen die Riel besalen könen on wat sōd noch hōr Gesetze nādōg wōden.

On dann hadden jo of ufe Hārgott sine Hāngt em Spell. Dā Heiland sool om dōse Zeit foamen.

On en Beistehem mōut hā geboaren wāren, soa hadden dā leewe Gott dat als dōdes dōch die Propheten ahnschriewen loeten. On nu mōuten Joseph on Maria, die sōh jo en Kāzareth wōden, sel no Beistehem op de Beene malen on sel do ahnschriewen loeten.

Aewer as se do ahnschriewen, waren de Boartschier alt alle besatt, on die noch nit wōll waoren, die sonen se mit betalen. Se waren mār arme Riel, on do bleef dānen niks angersch dwer, se mōuten mit sin aulen Riel dōarkeel nehmen. On en dōsem Stall soom ufe Heiland op de Welt. Sine Moder maktien dat Renglen enne Wedelboch on leiten et en enne Pāststreppe, dat wor sine Hā; on en Vōschlen Strā on Heu drop dāten se am ongern Rōppfen, dat wor sin Rüssel. Noch, et wor en ganz arm Werks.

Dat mach jo nu mannegeen nit passen; hā hadden et lewer gesien, wenn ufe Hārgott Jesus as en Prinz geboaren wōrt. Geweh dat, ufe Hārgott hadden dat wall soa enrechten könen. Aewer wat hadden dann die arme Riel gesiet? Hādden se nit denken mōuten, dat hā bloß sōar die Hoogen on Rielen geboaren wōrt? Secher, on dēssentwegen wor da, all ganz good soa. Nu wōten si, dat Geilt on Goot niks gēst. Die arme Riel könen sel no am hēngetrocken sōhlen, on die Groaten of, wenn se mār selwer wōllen.

On wenn et mel die Geschichte soa reit dwerleiden do, dann es dā Heiland of gar nit soa arm op de Welt afoamen, as dā soa dām Ahnschriewen heet. Hā es egenlich soa dōarnehm geboaren wie noch kenne Prinz engedroegen es. Se hant nit met Kanonnen geschoten, et heet of nit en die Ziedung gefangen, on dā Telegraph heet of niks dōan gemeist, as dā sōh wall geschūt, dat goot et jo of domols all noch nit. Aewer de Engel ufe dem hoogen Himmel hant am selwer ahngelōndigt. On dat soom soa:

„Mit wie van dām Stall, wo sel dat groate Bonger tudroog, hadden an dām selwigten Owend en paar Schöperch dāre Werks opgeschlagen, on do hadden se de Schöpe herengedreuen, dat se ännen et Reits nit fūtleepon. On sie selwer loeten bi dārem Schöperchbüschen on oen on dronglen von vertaalt sel wat. On do tallden se of dwer dat domne Gebort van die Ahnschriewere on menden, dat dat doch en ganz onkloot Stid van dām Keiser wōrt.“

„Mel es hōntemote, wenn et bloß an dōse Zeit denken do“, leiten dā eene. „Wenn doch bloß dā Heiland ans löm, dā sōd dām trōnden Keiser wall ans wiesen, wo Battel dām Mōstert hōlt; et glōdt, dann hārden all die Jēnnelie-reien op; dāwer, si hān all soa lang gepagt, am Eng steruen si, eher dat hā lömmt.“ „Si doch nit soa leedmōdig, du mōst nit gēst de Hēnte em Roon schmielen“, trōsten am dā angere, „et sei dōf, dā Heiland es lete nōger, as si glōwen. Aewer nu sei dōf op et Oor on schloop; et heil van Reits de ealche Wade.“ „Dā nōm dām Rōdt met sel on troot en die stelle Reits. Et wor ganz warm — en Benger met Hā on Schnee, as bi us gōft et do ongen jo nit — on die Stāne stōngen on dām dūstern Himmel on fonglesben dām enflamen Schöperchmann on de Egen, as wenn se am seilen wōllen.“ „Si mār ganz ruhig on gedōdig. Bauld sind alle dōnge Sorgen on Rōat am Eng!“ Soa gōngt hā dāmer om sinen Vert

herdm on wool sel wall dām Rōp terbreken, dat die Stāne soa löstig herongerleuten dāten. Do met eemool — et mōut soa Rōd twōls sin — wor dā ganze Hemmel een Riel, on ut die opene Hemmel dāder heru soom en Engel so schōn, o soa schōn. Dā Schöper schreiden hant op, soa hadden hā sel verschroden, on dā dōngt fongt ahn in hūlen on troot henger sinen Hārd. Of dā angere Schöper wor waderig gewooren, on as hā op-sprongt, do seel hā sōar Angst turen. So war hadden se allebeids noch nit gesenn. Dā Engel äntwer sooch dat all on seilen sōar se: „Gē leewe Riel, sint gāt doch nit soa bang; nā, gāt mōuten dngt freuen. Dā Heiland es jo van Reits geboaren sōar dngt on alle Menschen. Do hengen en dām Stall, wo gāt dat Reits senn, do leit hā. Sin Vert es mār enne aule Pāststreppe met Heu on Strā, äntwer hā weat dngt von alle Sorge on Rōat er-lösen. Goot mār dōhenn, on besleent dngt dat leewe Renglen.“

Wie nu dōse Engel met sine Borkchaft löstig wor, do soomen op eemol all die angere Engel utem Hemmel. On dann songen se achstemmig dwer all die Welt en Leeb, wat noch nōmmes ge-hōrt hadden: „Preis on Loff si Goot en de Hōchte on freben op Aeben on den Menschen en Wohl-gefallen.“ So ludben dat Leeb, on wenn die Sān-gerch praat waoren, dann songen se weat van dōren ahn, en dann gōngt dā dōrkeel, on hant on longlam, hōs op et leie, do soomen all die Stem-men tusamen, on dann verkōng et ganz seite en dām groaten Ruum: „Freben op Aeben!“

On dann wor et all am Eng. On die Stāne seken van dūstern Himmel heronger op en paar arme Schöperch, die met gefaulene Hāng op de Anea logen on nit wōhten, wie se sel et dōse Welt turen seilen sohlen. Op et leie soom Leuen on se. „Sicht du, heil et et bel nit ge-geit? Nu es hā dō! Aewer nu soom of wader, bauld geht de Soom op, on dann mōuten si weat am ufe Arbeit.“ „Du hees got fallen; on weat blift dann di ufe Schöpe?“ „Dā dōdt sōar dō-mool dā leewe Gott, dā weel dōse Reits ans selwer Schöper spelen. Nu löse äntwer of loopen, dāse frōh genoch war heil sint.“ On dann leepen die twei so sōier, as se tonen, dōs dat se no dām aulen Stall soomen.

Ganz langlam schlecken se sel op de Zeaten an dat Herterloot on seken heren. On dann maktien se seite de Dōar open on stōngen dōar de Streppe. Do soog nu dat kleine Rōngstēn met sine gāulne Hārdes on schloep on lachten soa sōt en sinen Kengerdroom. On dōbi soeten Joseph on Maria. Die Schöperch bleuen on de Stāldōar soom. Do soom dā aule Joseph on frogten se, wat se wōllen. On nu vertaaltien se, wat se van Reits do butten op de Wee derleest hadden. On dann seken se op de Anea on kaulden de Hāng on hadden sel.

Die Reits vergōngt, äntwer die Schöperch tonen on tonen sel nit soat soom on dat kleine leewe Kengergeheleken. Do soog nu all dā Rōwen, Trost on hoopung. On dann soom ganz langlam dā Dag dwer de Hunsdāter gefārtet. Do mau-ten sel de Schöperch weat op de Been malen. On dat Hante wor ännen soa vōll, as se no Heem gōngen. On alle Riel freuen van ännen vertaalt, wat se dōse Reits all gedōnt on gesenn hadden on wor sel en dām aulen Stall tugedregen hadden.

Gedanken zu Weihnacht.

Insol des Lichts.
Von
Reinhold Braun.

Das menschliche der Feste umgibt uns und mit seinem seligen Glanze mitten in der Welt menschlichkeit der Zeit und der Erde. Und wir fühlen mit Schauern auf der einen Seite die Größe des göttlichen Gedankens, der aus diesen Feste mit seiner Wunderbarkeit sich hebt, und auf der anderen Seite die schier grauliche und trostlose Abgründigkeit, mit der das Menschengefühl sich immer weiter von dem Sinne dieses Festes fortzieht. Es ist, als hätte ein Tod die Seele klumen der Seele katanisch wie mit Gist überhaucht, und man blickt, wenn man in das Menschengefühl hineinschaut, in eine Leere, über der ein schwerer sternloser Himmel steht.

Aber gerade gegenüber dieser Ercheinung müssen wir das Sieghafte dennoch wahrhaben: Seelenleben und Lichtgläubigkeit in der Tage ruhen. Weihnacht heit nicht nur, das Kind in sich hineinnehmen, sondern auch, das Kind aus dem Kinde ein Feld werden muß und ein Feld ward, der einging in das Mythenreich des Opfers.

Ja, Weihnacht heit, mit einer Art Selbstrückigkeit durch die Tage gehen und das Licht der inneren Weisheit und der ungeschwächten Hoffnung haben!

Und weiter heit Weihnacht feiern, das ist wahrhaft sammeln mit allen wahrhaft Lebendigen und Sehnstigen, und Einsiedler halten in der Insel des Lichts, die für die wirklich vorhanden ist, die mitten im quirlenden dicken Strom, das etwas wissen von der tiefsten Wirklichkeit des Lebens und die das Ewige durch die Welt tragen und in sie hineinzuleben suchen trotz aller Wider-nisse und aller Dämonenhaftigkeit der Tage.

Und diese lichtlebendigen Einsiedler wollen auch, daß im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende immer mehr Menschen heimfinden werden zu der Seligkeit der Weihnachts-Insel.

Insel des Lichts, Eiland unserer heiligen Sehnst, wir grüßen dich mitten aus der Dunkelheit unseres Daseins, aus der Armut unserer Tage! Wir grüßen dich als die heilige Träne, als die mächtig Gläubigen, als die innere Kindlichen und doch als die, die erleben, als Götzen zu leben!

Insel des Lichts, du unser Glück, du unser Verrechnung ist, sondern alles schenke den Tag, da nichts ist vom Gesehehen, sondern alles ist, was ist vom Schönen, stillstehenden, reinen, von Warten der weisesten Anwesenheit!

Eiland der großen Gelächterlichkeit der Seelen, Land unserer Träume, und doch das Land der höchsten Wirklichkeit! Weil zweierlei in uns alles ist: Seele und Ewigkeit. Insel des Lichts, woher wir kommen, wir grüßen dich, und wir Wunder werden die Gnade und Schönheit eines feres Lebens!

Eiland, da wir entrückt sind in hohen Seelen, in der werden wir stark und licht, und wir sind in den Alltag zurück mit dem Bilde, die wir innerste Glück fenn, und mit der Kraft der Höhe. Dennoch, dennoch, Insel des Lichts, nach, wir lassen dich nicht, du segnest uns im

Die rote Kalchgar.

Roman von Feder von Zobelitz.
(Nachdruck verboten.)

Frede's Gesicht war weiß wie gebleichtes Linnen. „Ich sage nicht nein, nicht ja“, erwiderte sie. „Seute noch nicht. Ich will mich nicht binden. Ich warte keine Heirat ab.“

„Nun geschah etwas Schreckliches. Der Gesichtsausdruck der Frau von Elstern veränderte sich. Er wurde böse. Die Jüge verschoben sich unter einer plötzlichen Kerventreibung. Ein Irdisch tanzte durch die Augen. Die Stimme klang schrill und zugleich beschneidend.“

„Aber ich will, daß ihr euch bindet“, rief sie. „Ich verlange Gehorsam von dir! Gehorsam gegen mich und den Vater. Kennst du den Mann, der mich heiratet? Ich kenne nur den Bruder Dorotheus. Du aber sollst wissen, wer er ist!“

Sie hatte den rechten Arm erhoben, vielleicht zu einer Gebärde, die ihren Worten Nachdruck geben sollte. Doch schwer und wie gelähmt fiel der Arm zurück. Das Gesicht regelte sich wieder und überzog sich mit wädherner Blässe. Langsam senkten sich die Lider über die Augen, der Oberkörper sackte im Stuhl sich zusammen.

Der Missionar hatte sich erhoben, er stand jetzt hinter Frede. Sie hörte seine klüßernden Laute: „Sagen Sie zu — es bindet Sie nicht! Um der Mutter willen sagen Sie zu!“

Frede neigte sich, zitternd in allen Fibern, über ihre Mutter und küßte sie.

„Mutterchen, sei verständig“, raunte sie ihr zu, „sei lieb. Ich tu ja, was du wünschst. Ich verlasse mich ihm. Ich bin seine Braut.“

Sie kniete vor ihr nieder und streichelte die schmalen, gelben Hände, angsterfüllt, voller Verwirrung und doch wie unter einem Zwange: als sei der gelüßerte Rat des Bruders Dorotheus ein hypnotischer Befehl gewesen.

Da richtete die alte Frau sich in ihrem Lehnstuhl wieder ein wenig auf. Sie lächelte beglückt, ein traumhaftes Lächeln. „Geht ihr morgen zum Rat der Ältesten?“ fragte sie mit fast erschönder Stimme.

„Nun neigte auch der Missionar das Antlitz vor ihr und zog ihre Hand an seine Lippen.“

„Im Namen Ihrer Tochter verspreche auch ich es“, sagte er.

Frau von Elstern nickte zustimmend. Ihre Hände tasteten über die Köpfe der Anstenden. „Segen über euch“, hauchte sie.

Dann war es ganz still im Zimmer. Frede rührte sich nicht. Sie fühlte sich wie verloren in einer Lufthölle von Unwirklichkeit.

Die Mutter bewegte sich wieder. „Ich will schlafen“, sagte sie matt. „Katharine soll kommen.“

Frede fuhr auf und slog hinaus, das Mädchen zu rufen. Neben sich hörte sie die Stimme des Bruders. „Ich muß Sie noch sprechen“, sagte er, — nur wenige Worte.“

Während Katharine ihre Herrin nach gewohnter Art zu Bett brachte, ihr die Medizin reichte und sich dann zu ihr legte, zog Frede den Bruder Dorotheus in ihr kleines Gemach. Hier war es noch finster, sie mußte erst die Lampe entzünden und sah nun, wie ein Lächeln herzlichster Güte auf dem Gesicht des Mannes stand.

„Nur wenige Worte“, wiederholte er, „nur eine Erklärung. Ich beargwisse, was Ihre Frau Mutter will. Sie sagte es auch. Wer ist der Bruder Dorotheus? Sollen wir? Einer unter vielen. Sie wenigstens sollen wissen, wer dahinter steht — deshalb wünscht sie das Verlöbniß vor dem Rat der Ältesten.“

„Das uns bis zum Tode zusammenhält“, stammelte Frede.

„Sind wir Sklaven einer törichtigen Überlieferung? In dieser Gemeinschaft pflegt man noch allerhand Eitelkeiten und Geheimnistuerei aus alten Zeiten, was andere Gemeinden längst als Ballast von sich geworfen haben. Im Aufseherkollegium büßet das Dreifaltigkeit des Rats der Ältesten den Zaubere der Vergangenheit. Der Rat kennt meinen weltlichen Namen und ist verpflichtet, ihn Ihnen zu nennen, wenn Schwester Frede und Bruder Dorotheus ihm ihre Brautpflicht finden.“

Und wieder trat das, alle Schwärmgeister gelassene abwehrende Lächeln auf sein Gesicht, als er fortfuhr: „Der Rat hält an den alten Formeln fest, die eine Lösung des Verlöbnißes verbieten. Denn was Gott zusammengefügt, das soll der Mensch nicht trennen. Aber Gott lebt auch in der Seele der Menschen, und Menschlichkeit steht nicht in der Erklärung der Säkung. Schwester Frede, wir

werden den Wunsch Ihrer Mutter erfüllen und ihr damit die Ruhe des Herzens schenken. Doch Sie wie ich sollen nicht länger aneinander gebunden sein als ein Jahr. Ich kenne mein Schicksal nicht. Vielleicht reife ich meinem Unterang entgegen. Segen wir den fünften Oktober nächsten Jahres als Endziel. Hören Sie bis dahin nichts mehr von mir, so sind Sie frei — auch wenn ich noch lebe. Und wenn dann ein anderer kommt, dem Ihre Liebe zufließt, so folgen Sie Ihrer Wahl. Der Ältestenrat wird Sie aus der Gemeinde stoßen, aber er kann Ihren Willen nicht brechen, und nicht einmal dies Haus kann er Ihnen nehmen.“

Er griff nach der Hand Frede's und behielt sie ein paar Herzschläge lang in der seinen. „Und noch eins“, sagte er. „Es liegt die Möglichkeit vor, daß ich früher zurückkehre, als wahrscheinlich ist. Eine vage Möglichkeit. Auch in diesem Falle sollen Sie sprechen — nicht das Gesetz der Brüderlichkeit. Schließlich das liegt. Ich hole Sie mit Ihrer Erlaubnis morgen vormittag um zehn nach dem Gemeindefaule ob. Aber ich kann Ihnen schon heute sagen, wor ich bin — ich will kein Geheimnis mehr vor Ihnen haben.“

Er nannte ihr den Namen, den er in der Welt getragen hatte und der ihm noch zugehörte. Frede vernahm ihn, und ganz blasse Erinnerungen tauchten in ihr auf — an einen einst Willigenannten, von dem sie einmal gehört oder gelesen hatte, daß er längst tot sei. Es lag weit zurück — es konnte auch ein anderer sein —, wieder umschloß sie wie wehender Dampf ein seltsames Gefühl von Unwirklichkeit, das sie auch körperlich umschloß. Es erfolgte etwas in ihrem Denkfähigen, und dann fühlte sie sich schwerelos werden und gleichsam höher getragen, und spürte in dieser Anwesenheit des Schwachseins doch auch erhaben, daß ein Mannernum sie sehr sanft fühlte.

Sechstes Kapitel.

Im Kontrollsaal des großen Maschinenhauses der Schweißwerke zeichnete die elektrische Farbmalerei in ihrer Kurve eine geringere Belastung des in Schacht Vier in die Tiefe steigenden Förderlochs an. Es war die Buchung dafür, daß nur wenige Menschen einführen.

Drei alliten zu dieser Sekunde im Schachtgebäude in die Unterwelt: der Sebelme Kommerzien-

rat Seitsbach mit seinem ersten Direktor und in Obersteiger Dierksen.

Seitsbach hatte sich soeben zur Hochzeitsfeier der Tochter angestrichelt, als ihm das Unglück mit den Fernsprecher gemeldet wurde. Einer der Arbeiter war, zweifellos durch eigene Unvorsichtigkeit in einem der Abbauschächte ums Leben gekommen. Der Kommerzienrat war schon im Hirt und hatte darüber nur den stöbsten langen Kinnast gezogen, den die Beamten beim Einleiten zu tragen pflegten.

Es ging schnell in die Tiefe. Ungeheuer laut dabei das Blut in den Ohren, die drei alten Leute spürten nichts von Schwindel. Der Förderkorb glitt geräuschlos an den oberen Querlagern vorbei, den rechts und links sich stöhnenden Stengängen, durch deren Dunkel elektrische Glanz schimmerten. Irrendwobser erscholl ein dumpfes Glorion. Der Förderkorb hielt an über untersten Laufschleife in einer Tiefe von über hundert Metern. Ein kleiner Bahnhofs mit vier auf, von dem aus blindefe Eisenlinien in die Urberreich der Erde zu laufen schienen. Einige Maschinen zogen endlose Reihen von Seilen, „Hunde“ von weit entfernten Seilpöhlen zum Schacht. Ihr Klirren und Dröhnen klang von den Wölbungen wie nader Donner wider.

Die drei Herren stiegen aus. „Nach links, der Sebelme“, sagte der Obersteiger. Seitsbach mußte sich bücken, als er durch den Stollen ging, in dem Arbeiter die Steinblöcke des Abbaus auf den Förderwagen im Schienengleise vor sich her schoben. Der Obersteiger schritt voran und hielt die Laterne hoch. Sie war ungeschützt gegen gefährliche die unterirdischen Wasser konnten umfellen und berechenbaren Schaden bringen. Als 1851 der Förderkorb mit noch unvollkommenen Seilen die erste Grube erschaffen war, hatte man das ganze Unternehmen liegen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Riemenfabrik Wülfig

Elberfeld, Bleichstr. 1. Tel. 344. 4794. 4795. 4796. 4797. 4798. 4799. 4800. 4801. 4802. 4803. 4804. 4805. 4806. 4807. 4808. 4809. 4810. 4811. 4812. 4813. 4814. 4815. 4816. 4817. 4818. 4819. 4820. 4821. 4822. 4823. 4824. 4825. 4826. 4827. 4828. 4829. 4830. 4831. 4832. 4833. 4834. 4835. 4836. 4837. 4838. 4839. 4840. 4841. 4842. 4843. 4844. 4845. 4846. 4847. 4848. 4849. 4850. 4851. 4852. 4853. 4854. 4855. 4856. 4857. 4858. 4859. 4860. 4861. 4862. 4863. 4864. 4865. 4866. 4867. 4868. 4869. 4870. 4871. 4872. 4873. 4874. 4875. 4876. 4877. 4878. 4879. 4880. 4881. 4882. 4883. 4884. 4885. 4886. 4887. 4888. 4889. 4890. 4891. 4892. 4893. 4894. 4895. 4896. 4897. 4898. 4899. 4900. 4901. 4902. 4903. 4904. 4905. 4906. 4907. 4908. 4909. 4910. 4911. 4912. 4913. 4914. 4915. 4916. 4917. 4918. 4919. 4920. 4921. 4922. 4923. 4924. 4925. 4926. 4927. 4928. 4929. 4930. 4931. 4932. 4933. 4934. 4935. 4936. 4937. 4938. 4939. 4940. 4941. 4942. 4943. 4944. 4945. 4946. 4947. 4948. 4949. 4950. 4951. 4952. 4953. 4954. 4955. 4956. 4957. 4958. 4959. 4960. 4961. 4962. 4963. 4964. 4965. 4966. 4967. 4968. 4969. 4970. 4971. 4972. 4973. 4974. 4975. 4976. 4977. 4978. 4979. 4980. 4981. 4982. 4983. 4984. 4985. 4986. 4987. 4988. 4989. 4990. 4991. 4992. 4993. 4994. 4995. 4996. 4997. 4998. 4999. 5000.

Mein Haus ist in allen Abteilungen ergänzt worden und zeigt die
große sehenswerte Ausstellung
meine Leistungsfähigkeit.

Herrenzimmer — Speisezimmer — Schlafzimmer — Küchen — Einzeilmöbel
in allerbesten Qualitätsware und in jeder Preislage.
Gefällige Besichtigung höflichst erbeten.

Spezial-Haus
für Wohnungs-Einrichtungen
Karl Pasche
Gegr. 1876 Elberfeld Königstr. 57
Fernsprech-Anschlüsse 1251 und 4868.

Die gute neue Zeit.

Eine Weihnachtsgeschichte
von Anna Kappstein.

Kurze Tage, dunkle Abende und kalte Stürbe.
Man rüfte zusammen um den einen müßig er-
warteten, unter die eine Flamme, die so matt
brannte, daß man dabei nur mühsam lesen oder
schreiben konnte.
Die Töchter murmelten: „Es ist doch Weihnachts-
zeit. Wie soll man seine Vorbereitungen treffen,
wenn wir alle beieinander hocken? Jeder hat doch
seine Heimlichkeiten.“
„Es gibt keine Vorbereitungen in diesem No-
ch.“ „Es gibt keine Heimlichkeiten“, entschied der
Vater in dem Feldherrnrock, der sich in langen
Leggins aus dem Regimeer bewährt. „Kein
Wort! Ich habe den Mann heute dagegen zu mün-
den gewagt.“
Doch aus der Runde der Töchter erhob sich ein
fröhliches „Oho!“
„Weihnachten ist doch eine Kalenderangelegen-
heit. Die kann auch dein Nachspruch nicht aus-
der Welt schaffen“, rebellierte Inge, die jüngste mit
dem Kauskopf.
Wenn die Hausordnung gegen die Weltfor-
derung geht, unterstützte die braune Weichbild den
Vater der Kleinen.
„Was ihr schon von der Welt wißt, ihr Kisten!“
„Das ist ja eben. Wir verfahren!“ kam es ein-
mütig von drei Paar frischen Lippen.
„Im Januar werde ich mündig“, trugte Ger-
trud. „Es ist eine Schande, sich in solchem Alter
noch von seinem Vater ernähren zu lassen. Alle
Mädchen verdienen heute.“
„Dein Platz ist im Hause, — lange nicht nicht mit
neumodischen Geschichten an. Ja, wenn Mut-
ter noch lebte. ... So aber hast du keine Arbeit.“
„Aber wenn Gertrud nun heiratete?“ fragte
Inge nacheinander.
„Möchte wohl wissen, wer darauf versie, eine
Offiziers-Tochter zu heiraten, noch dazu, wenn
der von der Sorte zu haben sind!“ grüßte der
Vater.
„Möchtest du das wissen?“ wiederholte Gertrud
lächelnd.
Der alte Löwe hob witternd den Kopf. „Ist
etwas ohne mein Wissen was im Werke? Raus
mit der Sprache!“
„Hier vor der ganzen werken Familie?“
„So sag mir heimlich unter vier Augen.“
„Du hast doch eben selbst bestimmt: es gibt
keine Heimlichkeiten“, entgegnete Gertrud gleich-
gültig.
„Es gibt doch welche!“ Weichbild sprang auf.
„Aber wird überhört. Wir sind in der Ma-
nufaktur. Und ein Herr muß ritterlich sein gegen
seine Frauen. Auch wenn es seine Töchter sind. Gerade
da die Zeit so schlecht und das Licht so teuer
ist, das Geld so knapp ist, wollen wir Weihnach-
ten feiern. Auf eine neue Art. Wir wollen keinen
Kauskopf, sondern keine Lederreife und
keine Kleider haben und dem Vater keinerlei Kosten
machen. Aber Überwachungen wollen wir uns
denken, jede für sich, lauter ganz nützliche und
effiziente Überwachungen.“
„Die nützlichen und praktischen Dinge, mein Lie-
bes Kind, hast du in der guten alten Zeit gegeben.“
„Ist alles doch nur Eitelkeit.“
„Wir werden dir die gute neue Zeit zu Weih-
nachten schenken“, lachte Weichbild übermütig, und
Schweinefleisch lachten mit.
Von da an saßen sie nicht mehr unter der einen
Lampe um den einen Tisch. Jede ging gehei-
mlich ihren eigenen Wegen nach. Jede hatte
den Abendplan in den Augen, und wenn der
Vater ungemächlich werden wollte, weil man ihn
nicht ließ, dann leuchtete ihm ein verheißendes
Licht aus den jungen Mädchen-Gesichtern entgegen,
die ihn verurteilten.
Trotzdem überließ ihn, wenn es dunkelte und
im Kamin kein Feuer war, um Stroh zu sparen,
immer neue Unruhe, gegen die er in der gu-
ten alten Zeit sich die geliebte Zigarre zwischen
den Lippen geklemmt hätte. Dies Besäftigungsmittel
und lüßte unter den geführten Ausgaben. Nicht
aber der Abendplan mit den Kriegsgeldern.
Das höchste Pension ging für Brot und
Käse und was er in schlecht bezahlt
Kochkunst zubereitete, wurde für Meie und
Hofen verbraucht. Dazu noch monatlich steigende

Summen für Inge, die auf Pyzium ging und
Chemie studieren wollte. Was ahnten die jungen
Dinge von seinen Sorgen! Sie wurden nervös
und ungeduldig, wenn er klagte; sie hatten gar kein
Talent zum Zuhören.
Wie anders war seine Frau in ihrer Mädchen-
zeit gewesen, anhängsam und gläubig vertrauens-
voll und stets bereit, wenn man ihr Ohr und ihr Herz
brauchte! Ach ja, die gute alte Zeit.

Abgesehen war er durchaus nicht neugierig auf
die Feiern der Töchter. Kindliches Gerede. Und
wenn sie wirklich auf Honigkuchen und ein Kleider-
schänken verzichteten, was wäre für den dürftigen
Hausvater, in dem man bereits die alten Weihen-
Tassen und den silbernen Bowlenkelch verkauft,
schon groß dabei gewonnen!

Es gab Tage, an denen er das junge Volk über-
haupt nicht mehr zu sehen bekam, nicht einmal bei
Tisch. Gertrud besaß das Morgens an seinem Platz
für ihn, stellte das über Nacht gekochte Essen in
die Wärmflasche und sagte mit ihrer unerhörten-
lichen Ruhe: „Vater, du mußt so gut sein, dich selbst
zu bedienen. Ich stehe in Weihnachtsvorberei-
tungen.“

„Und die Weichbild? Und die Inge?“
„Desgleichen, Papa. „Wie sollst du mich be-
fragen“, forderte Lohengrin. „Halte dich danach.“

„Einen Ton gehst du mir auch an gegen euren
alten Vater. Als ob ich nichts mehr dreingeredet
hätte.“

„Doch Vater, du sollst noch viel zu reden finden
vor Bewunderung.“

„Mit dem Wundern habe ich schon gründlich an-
gefangen. Verperrte Türen, wo ich auf eine Kiste
brüde. ... Ja, siehst du den Teufel und räumt
die ganze Wohnung um?“

„Wir räumen um und auf, Papa, mit allen
möglichen Vorurteilen. Aber du wirst ja sehen.“

„Kinder speert man aus der Bescherungsstube
aus, wenn der Christbaum drin steht. Ich habe auch
doch viel Vernunft geübt, in diesem Jahre
keine Tanne zu kaufen bei den Wahnsinnspreisen,
und wo doch nach ein paar Tagen die Nadeln ab-
fallen.“

„Gekauft haben wir auch keine, Vater.“

„Und hoffentlich auch keine bei Nacht und Nebel
aus dem Grundwald geholt? Bei eurer Abenteuer-
lust ist alles möglich.“

„Im Grundwald wachsen doch nur Kiefern,
Krumme, schwindliche Stangen. Ein richtiger
Weihnachtsbaum muß aus dem Gars oder aus dem
Hiesengebirge stammen, wo es ganz biden, hohen
Nimmelsdorne gibt, und Zapfen muß er haben und
Silbermoos an den Zweigen.“

Da war wieder dieses seltsame Aufstrahlen in
den grauen Augen des selbstischen Vaters, als
spiegelte sich der Stern von Bethlehem in ihnen.
Und der alte Mann flüchte: Das ist mehr als Täu-
del und Torheit.

Dunkel hämmerte die Weihnacht über den Ber-
liner Straßen, in denen es nur hinter verriegelten
Türen hell wurde. Stoddenkling erkannte im
Geräusch der Räder. Neben erleuchteten Schau-
fenstern lauerte betriebslos Elend. Der alte Offizier
auf seinem Abendpaziergang schaute diesen Frauen
und Männern ins Gesicht, die schamhaft die Hand
ausstreckten. Wie viele unter ihnen, so stand es in
ihren Mienen, hatten bessere Tage gesehen, waren
aus den Kurlandschlachten blutbesudelt in den Arm
und Verwundung! Und er dachte: Ist dieser Weg
einmal beschritten, so führt er schnell zum letzten
Eintritt, eine erniedrigte Zeit — und auch
mit Lichte es treffen. Da wäre niemand, der mit
empörte: denn meinen Kameraden geht es wie
mir. Ihre Ehre ist ihr einziges und alles. Früher
in der guten alten Zeit hatte man doch noch einen
Anhalt an seine Standesgenossen, an die Familie,
die auf ihren Namen hielt. Wer kann heute noch
die Lasten des anderen mittragen, überschwer, wie
es jeder selber hat?

Zu Hause wurde zwischen Rumort und gerich-
tet, und niemand dachte an die gute alte Zeit: so
viel war für die Zukunft zu schaffen.

Unverändert war allein des Oberleutnants
Zimmer geblieben, in dem er schlief und wachte.
Weichbild und Inge waren aus ihrer geräumigen
Stube in eine Kammer zusammengequält: aus der
Stube aber war ein wunderliches Gewas geworden,
hals Weichbild, halb Salon, mit hellgrau gefärb-
ten Wänden, jarten Vorhängen. Dem schmalen
hohen Biedermeierspiegel, der schon längst auf den
Verkauf wartete, und einem großen Schmiedelisch
samt Nähmaschine. Und Gertrud Eigenheit, die

als Kiste den Borzug genossen hatte, für sich allein
zu sein, da man von vornherein auf eine „gute
Stube“ verzichtet hatte, war in ein richtiggehendes
Herzengitter umgewandelt mit Schreibtisch,
Schreibgerät, Papierkorb, Aktenschränke, mit zwei
Kuchentischen und mehreren noch sorgsam ver-
schlossenen Zigarrenkisten.

Hier stand auch die Weihnachtstanne und dar-
unter ein bescheidener Bescherungsstisch. Ohne
Kuchentische, ohne „bunten Teller“, ohne Hut- und
Kleiderputz. In der Mitte ein gediegener Früh-
stücksstisch, rein praktisch und nützlich zusammenge-
stellt. „Für dich, Vater, weil du in den letzten
Wochen mit der Küche ein bißchen vernachlässigt
worden bist.“

Eigentlich wollte er schelten und konnte doch ein
Schmunzeln in den vorgetragenen Augen nicht unter-
drücken. Mit unsicheren Händen griff er nach sei-
ner Flasche zwischen Äpfeln und Konfektbüchsen.
„Babsthaftig, ich glaube gar, ich sehe ein Kognat-
pflüchen. Ein altes Soldatenbier.“

„Nein, Vater, du hast dich gegen jeden Luxus
geäußert. Es ist nur eine Tropfkalbe mit Würze,
damit deine Suppen schmackhafter und nahrhafter
werden. Und das da, ja, das ist in der Tat ein
Bierlein echter Butter, ganz allein für dich. Das hat
die Weichbild von ihrem ersten Verdienst gekauft.
Und das Bierlein Schweizerkäse ebenfalls.“

„Von ihrem Verdienst?“

„Warte nur. ... Das Verwundern geht ja erst
los. Hier sind Kaffeebohnen, hier ein Päckchen
Schnitzholz, alles nur Kostproben nach unseren be-
stehenden Mitteln.“

„Und —“, es bestaunte ihn, noch einmal zu
fragen, aber er fragte dennoch: „In der braunen
Tasche ist wirklich kein Kognat?“

„Wirklich nicht, Papa. Der Inhalt ist nämlich
bestimmter als Alkohol.“

„Dah ihr noch an einem so heiligen Tage bos-
haft sein müßt! Es ist doch nicht schlimm, wenn
ich ein alter Mann nach einer Herzensstärkung um-
sieht, zumal wenn soviel Unschickliches auf ihn
eindringt.“

„Kommt schon noch, die Herzensstärkung“, lä-
chelte Gertrud.

„Aber dort, ich glaube gar, da habt ihr mir
auch Zigarren aufgebaut. Eine leichte Zigarre,
ganz hell von Farbe, wie sie mir gerade ange-
nehm ist.“

„Du irrst dich wieder, lieber Vater. Es sind
keine Zigarrenwürstchen. Du hast zu lange vege-
tarisch gelebt, das verdirbt den Humor. Was die
Zigarre betrifft, davon verstehen wir Frauen-
leute leider zu wenig. Solche Geschenke muß man
sich von Söhnen oder Schwiegerjungen berechnen
lassen, — falls man welche hat.“

„Nun wolle ich mich auch noch foppen. Aber ich
muß es mir wohl gefallen lassen, wenn ihr euch
so für mich angeht.“

„Ist ja noch gar nichts, Papa. Wir gebeten,
uns nämlich noch viel mehr anzusehen. Die
Weichbild also hat ihre ganzen Pünkelein in die
Kommode geschoben. Bilderrahmen heututage —
Wider verkaufen, das ist ja vorerst! Hat
einen Schmiedelisch genommen, aber, wie sie das
Technische weghebt, schon gleich viel mehr gekostet
als die Lebrerin, — weil sie doch eben von Gehalt
eine Künstlerin ist. Und hat eine Werkstatt für
Kleiderkunst eröffnet — bitte, gleich nebenan zu be-
sichtigen — und, wie gesagt, bereits ihr erstes Geld
verbient; denn schließlich ist man ja mit seinem
guten Namen nicht ohne Beziehungen.“

„Und so etwas, solch eine Pufferei wird gut be-
zahlt?“ stammelte der alte Kriegsgelehrte fassungslos.

„So gut, wie der Anfang beweist, daß, geht es
so weiter, ich mir in absehbarer Zeit einen Laden
irgendwo im feinsten Westen mieten möchte als
Ausstellungsraum.“

„Über dann wollest du von mir wegziehen, Weich-
bild?“ Dem Alten liefen vor Rührung zwei dicke
Tränen über die Backen.

„Ja, und werde dir, die Inge will auch weg-
ziehen. Die hat sich nämlich als Köchin bemerzt!“
Nimmer wußten sie es so einzurufen, daß die eine
für die andere sprach.

Da schlag doch der — nein, nein, ich will am
Heiligabend ja nicht fluchen. Aber als Köchin, aus-
gesehen als Köchin, meine kleine Inge, unser Reiz-
bäckchen? Ja, verhebe ich denn die Zeit nicht mehr?

„Ich wolle doch Chemie studieren, Vater. Nun,
dabei hat ich vielleicht in zehn Jahren oder noch
später mich selbst erhalten können, ausbleichend, wie
die akademischen Berufe geworden sind. Aber die
Chemie interessiert mich nun mal, obenan die
Küchenschmiede. Werde ich sie praktisch betreiben,

sagte ich mir. Ginge in eine Hotelküche, lerne
kochen, fand sogleich eine Anstellung in einer gro-
ßen Wohlfahrtsküche vom Roten Kreuz. Hab' mel-
nen Unterhalt und Monatsgehalt. Also die Sorge
für mich bist du auch los.“

„Wir steht der Verstand still. Wenn ich jetzt
etwa noch hören soll, daß auch die Gertrud fort-
geht, dann wandelt sich der freudige Abend mir
doch noch in Trübsal um.“

„Die geht nicht fort, Vater. Aber ganz glatt
nicht es natürlich mit ihr auch nicht ab. Sie hat
natürlich ihr Zimmer vermerzt.“

„Was heißt das? Ohne meine Erlaubnis? Ich
als Haushaltungsvorstand —“

„Wir hatten doch deine Zustimmung zu den
Heimlichkeiten und haben längst ein, daß wir einen
Abmieter brauchen, um selber mietfrei zu wohn-
en. Freilich hätten wir lieber einen Chinesen
geholt.“

„Und auf welche Rationalität setzt ihr Unglück-
licher nun verfallen? Etwa gar auf eine Feind-
bundstrasse?“

„Ganz so schlimm ist es nicht, Vater. Ein diebe-
rer Deutscher. Das Wohnungsamt hat ihn ge-
schickt.“

„Das Wohnungsamt hatte kein Recht dazu; wir
haben nicht mehr als die zulässige Zahl von Män-
nen inne.“

„Das haben wir dem Mieter auch gesagt. Doch
er bestreitet es.“

„Also ein Straßler ist er auch noch?“

„Im allgemeinen wohl nicht. Nur in diesem
besonderen Fall, da ihn sehr viel daran zu liegen
schien, bei uns ein Zimmer zu finden.“

„Kann ich mir denken. In einer guten preußi-
schen Offiziersfamilie — solch eine Rechtfertigung
um sag mir endlich, wer der Eindringling eigen-
lich ist, der nicht mal soviel Manieren hat, sich mit
vorzustellen.“

„Wir selber ersuchten ihn, sich das bis heute
abend aufzuheben. Abgesehen wird er dir nicht
ganz fremd sein. Du hast früher deine Zigarren
von ihm bezogen — aus dem kleinen Laden an
der Ecke. Hast auch die Gertrud manchmal hinüber-
geschickt. — Dem dir das Glück, beglückter Herr
hat einen Devisenkonkurs in Holland erbeutet und eine
Tabakplantage übernommen. Daraufhin bekam er
Heiratsgebanken und ist ausgerechnet auf die Ger-
trud verfallen. Das wußten wir allerdings noch
nicht, als er das Zimmer suchte. Er nahm es nur
als Vorwand zur Annäherung und hat sich ver-
mutlich deswegen hinter das Wohnungsamt ge-
steckt. Raum ist der Mietkontrakt unterschrieben,
da rückt er schon mit seinem Antrag heraus, und
da er ein gebildeter und netter junger Mann ist,
hat sich Gertrud nicht lange belesen.“

Der Alte griff sich an den Kopf. „Was muß
ich hören! Was muß ich hören! Soll ich mich da
nun freuen oder erbosen? Auf jeden Fall ist es
unpassend, daß der junge Herr hier ein Zimmer
bezieht.“

„Er hat es ja gar nicht bezogen, denn er drängt
auf schnelle Heirat und meint, sie hätten doch dann
beide als junges Ehepaar ein Heim. Eine eigene
Wohnung ist für die ersten Jahre doch nicht zu
fragen. Und dann möchte er dir auch seine Hei-
rungsstochter nicht ganz wegnehmen.“

„Ein Gemütskranke. Hastet ihr ihn übrigens
hier irgendwo vermerzt?“

„Er wird sogleich antworten. Der Christbaum ist
sein Brautgeschenk, die Verlobungsringe baumeln
brun, das hast du wohl noch gar nicht bemerkt!“
erklärte Inge im Nachhinein. „Und die Zigar-
renstücken sind Bescherungsversuche an den Herrn
Schwiegerpapa.“

„Nimm dich, Inge!“ schalt die lächelnde
Braut. „Und für eine Herzensstärkung, lieber
Papa, ist auch alles vorbereitet. Mit einem Wunsch
bist du wohl einverstanden?“

„Kinder, Kinder, was für ein Theater macht ihr
mir vor! Und erwartet nun Rührung und Hei-
ligkeit.“

„Gar nicht, Papa. Nur deinen Segen, damit
alles seine gute Form bekommt.“

„Aber ich begreife diese ganze Umfremdung
noch immer nicht; das geht nicht so schnell, mein
alter Kopf.“

„Wir haben dir doch gesagt, daß wir dir die
gute neue Zeit zu Weihnachten schenken
werden. Nun ist sie da.“

„Es klingelte. „Und mein Verlobter auch.“

Der Oberleutnant setzte sich in Positur. „Die
Kacker!“

Kirchliche Nachrichten.

Dienstag den 25. Dezember (1. Weihnachtstag).

Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 1. Kirche. Früh-
6: P. Ried (Kirchenchor). Hauptg. 9: P. Ried (Kirchenchor).
2. Kirche. Hauptg. 9: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 2. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 3. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 4. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 5. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 6. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 7. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 8. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 9. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 10. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 11. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 12. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 13. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 14. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 15. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 16. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 17. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 18. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 19. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 20. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 21. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 22. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 23. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 24. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 25. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 26. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 27. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 28. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 29. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 30. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 31. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 32. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 33. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 34. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 35. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 36. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 37. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 38. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 39. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 40. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 41. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 42. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 43. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 44. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 45. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 46. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 47. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 48. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 49. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 50. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 51. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 52. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 53. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 54. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 55. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 56. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 57. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 58. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 59. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 60. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 61. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 62. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 63. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 64. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 65. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 66. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 67. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 68. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 69. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 70. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 71. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 72. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 73. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 74. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 75. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 76. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 77. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 78. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 79. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 80. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 81. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 82. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 83. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 84. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 85. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 86. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 87. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 88. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 89. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 90. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 91. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 92. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 93. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 94. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 95. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 96. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 97. Kirche. Hauptg. 10: P.
Ried (Kirchenchor). Hauptg. 10: P. Ried (Kirchenchor).
Evangel.-luth. Gemeinde Ebersfeld. 98. Kirche. Hauptg.



Für unsere Frauen



Ziele.

Wieder ist ein Jahr vergangen. In dem letzten Ueberdruck der politischen und wirtschaftlichen Tagesereignisse erschien es uns so lang, und beim Rückblick, wie erscheint es so verkürzt, wenn die Ergebnisse dieses Jahres abgeleitet werden sollen! Der große wirtschaftliche Druck, der auf Deutschland lastet, er wirkt sich am stärksten in dem Klein- und mittleren Gewerbe des Staates aus, in der Familie, im engen Kreise der Hauswirtschaft. Hier wurde im vergangenen Jahre fast übermenschliches geleistet. Aus nichts etwas zu machen, das ist der deutschen Hausfrau gelungen. Wenn neben der Erfüllung ihrer Aufgabe im Kleinen Kreise die Hausfrau die Verbindung mit ihren Aufgaben im Staat verloren hat, so ist das nicht ihre Schuld, sondern die Schuld übergeordneter Stellen, der Hausfrauenverbände. Man kann von der Normal-Hausfrau keine übermäßige Mühe verlangen auf öffentlichen Interessengebieten, aber — und das ist das Wichtigste und primäre — man kann das geistige Band knüpfen, und diese Beziehungen dürfen unter den Frauen, die sich entschlossen haben, einem Frauenverein nicht nur als „Kassen“-Mitglied anzugehören, nicht abbrechen. Leider ist dies in den meisten Frauenvereinen, die nicht Verbände aus rein wirtschaftlichen oder berufstechnischen Zwecken zusammenhängen, nicht gelungen. Die Hausfrauenvereine besonders leiden unter der falschen Auslegung ihrer Prinzipien. Sie haben sich, was gewiss notwendig war, im Kriege sozialen Aufgaben zugewendet und erfüllen sie bis zum heutigen Tage, aber das sind Vereinskraftgaben, Frauenaufgaben, die nur einen Teil ihres Wirkungsgebietes darstellen sollten. Daneben steht die Notwendigkeit, die Frau mobil zu erhalten für die größeren Interessen, die die Erfüllung aller sozialen Aufgaben erst möglich machen, die Teilnahme an den Aufgaben der Frau als Staatsbürgerin. Die Hausfrauen sind, und das ist zum größten Teil die Schuld der Organisationen, der Ansicht, die Ziele der Frauenbewegung seien erreicht mit der Verwirklichung des Stimm- und Wahlrechts. Damit hat aber die Frauenbewegung nur erst das Werkzeug zur Unterstüßung ihrer Forderungen an Frauenkreise erhalten. Das dieses Werkzeug aber ausreichend sei, kann niemand behaupten, der die Ergebnisse der Parlamentarisation anschaut. Die Frau ist in den Parlamenten, in den Ausschüssen, in den Gerichten viel zu sehr in der Minderheit, als daß man wirkliche positive Ergebnisse ihrer besonderen Mitarbeit beim Rückblick auf das vergangene Jahr feststellen könnte. Gewiß hat sie ihren Einfluß auf die Gesetzgebung ausgedehnt, aber nicht so weit, daß der Staat in diesen Dingen, die Hausfrau, es erfassen könnte.

Die Mitarbeit der Frau muß aber ausgebaut werden, denn gerade auf den Wirkungsgebieten der Frau, den Gebieten der Volkserziehung, der Schule und Bildung, der Jugendwohlfahrt usw., stehen starke Einschränkungen bevor. Das Jugendwohlfahrtsgesetz ist unter den staatlichen Finanzschwächen jassen. Das sind Fragen, die auch die Hausfrauen, die Mütter, bewegen. Aber die wenigen Frauen, die in den Parlamenten sind, werden schwerlich die Macht ausüben, diesen Kulturaufgaben ihr Recht zu verschaffen. Dazu gehört — und hier verdient die Idee, die Frau Mitarbeiterin Dr. Gertrud Baupreß für sich in einer Frauenvereinsammlung in Düsseldorf ausführte, Unterstüßung, dazu gehört die Schaffung einer Frauengemeinschaft, als Gesamtheit aller an öffentlichen Fragen interessierten

Frauen. Diese Gesamtheit, die über die Parteigehörigkeit hinausgeht, müßte sich mit den Fragen, die in ihren Auswirkungen auf das Frauenrecht hinführgreifen, beschäftigen und Maßnahmen treffen, wenn Fraueninteressen gefährdet oder Frauenforderungen Erfüllung heischen. Diese Frauenpartei würde eine Macht darstellen, die es nicht erlaubt, daß solche Ueberlegungen, wie die Verlegung des Jugendwohlfahrtsgesetzes, zur Tat werden.

Wenn nun in diesem Zusammenhang die Tätigkeit der Hausfrauenvereine als der Organisation der besten und wertvollsten Kräfte im Staat betrachtet wird, dann muß an sie das Ansehen gestellt werden, ihren Aufgabenkreis wieder zu erweitern. Es muß durch Vorträge und Klage geselligen Zusammenkünfte die Verbindung zwischen den Vereinsmitgliedern wieder aufgenommen werden. Gewiß erfordert dieser Organisationsaufbau Kraft und Zeit und zunächst auch Geld. Und hier muß wohl betont werden, daß, wenn zu Beginn dieser Ausführungen von einer „Schuld“ der Hausfrauenvereine gesprochen wurde, dieses nicht im Sinne bewußten Nichtwirkens gemeint ist. Die Vereine waren eben dem Wirkungskreis nicht mehr gewachsen. Heute sind aber viele aus dem Kriege erwachsene Aufgaben hinzugefügt worden, und trotz der neuen sozialen Erfordernisse sind Kräfte freigegeben für diese Umorganisation.

Es muß versucht werden, das Interesse der Frau an ihren Pflichten wieder zu erwecken. Die Frauen aber müssen bedenken, daß die Erfüllung oder Weiterführung der Aufgaben, die über den Kreis ihres Hauses hinausgehen, nicht nur auf jede einzelne Familie.

In diesem Sinne mögen sich die Frauen für das Jahr 1924 das Ziel setzen, nach besten Kräften mitzuwirken an den Aufgaben, die den Frauen im öffentlichen Leben gestellt sind.

Dr. Maria Weber.

Die Gefahr der Familienruin

Von Margarete Liebmann.

Als ich vor einigen Jahren bei einer mit befreundeten Familie zu Besuch war, die drei kleine Söhne besaß, hatte ich jeden Morgen Gelegenheit, folgende Beobachtungen zu machen:

Der ältere, achtjährige Bub, ein gewandter, lebhafter, etwas verwöhnter Junge, stellte das ganze Haus auf den Kopf, bevor er sich zur Schule begab. In aufgeregter, weinerlicher Zorn belagerte er sich über den Zustand, der zu sein oder zu sein sollte, über die Stellen, die er so nicht mitnehmen wollte, über den Kragen, der, wie er behauptete, schief auf seinem Mantel hing; dabei schrie er: „dieser Mantel ist ein wichtiges Zeug für den Rechenunterricht, das schon in der Wäsche lag, nicht finden oder fürchtete, zu spät zu kommen, trotzdem die Uhr eine ganz frühe Zeit wies. Wenn er dann endlich so weit war, abzutreten, ließ sein flüchtiges Ton noch jammern mit ihm den langen Korridor herauf, und dann — dann kam dieser merkwürdige Augenblick, auf den ich mit immer erneuertem Erstaunen immer noch neuem Interesse: der Bub kam zur Kuchentür, rief sie auf, hielt sie von draußen einen Augenblick geöffnet, und — „Auf Wiedersehen!“ Rang seine Stimme zurück, so völlig verwandelt, so munter, frisch und frohlockend, so lachend und unbeschwert, so kindlich glücklich, daß ich mir jedesmal sagte: „Wo, das Leben hat ihn wieder!“ Und antwortend suchte ich aus meiner Spannung empor.

So ist dieser kleine Kerl ein Opfer der Familienruin. Er unterliegt bereits dem verheerenden Einfluß, den das zu dichte Zusammenströmen ähnlicher Individuen ausübt. Er fühlt sich gefangen in dem Netz dauernd und an gleicher Stelle sich vermindender Menschlichkeit und zerstreut es mit jedem Ausbruch im Moment seiner Flucht in das Allgemeine. Er wird da draußen ein Lebenswunder, aufmerksamer, gefälliger, frischer, ohne Prätentionen, ohne Gejammer und ohne dramatische Gefühle. Er macht diese Wandlung durch Tag für Tag und stets mit demselben Erfolge. Er wird heranwachsen, und er wird immer stärker reagieren auf die ihn bedrückende Enge.

Weshalb wohl spielen sich die meisten Tragödien ab im Rahmen der Familie? Weshalb werden Witze zu Scherzen, Worte zu vergifteten Pfeilen? Weshalb kann ein Mensch fremder und unbekannter einhergehen unter denen, die ihm durch Geburt und Gewohnheit am nächsten stehen, als wenn er sich unter Zufallsgegnern befindet, die ihm eine kurze, glänzende Winne geschenkt? Ist es die Minderwertigkeit der Charaktere, die die ausschlaggebende Rolle spielt? Ist es die übergroße Nähe, die keine Perspektive gestattet? Oder ist es der Mangel an Selbstständigkeit, ja gerade das, was meist ungewollte Vorbedingung von Liebe und Pietät, das den Widerstreit der Gefühle auf die Spitze treibt und so tödlich peinlicher Verbitterung feigert? Werden Witze und Scherze dann Feuerzeichen von durch Jahrzehnte schwelenden Brandstellen, die ausbrechen, überraschend und schmerzhaft unmittelbar, da doch die wahren Ursachen verdeckt stimmen in den Urgründen der Menschheit? Dürfen sich Menschen, weil sie sich lieben, fördern sie sich, wenn sie einander gleichgültig gegenüberstehen? Hindern Gefühle das Spiel der Kräfte?

Das durch und durch ungeliebte Zusammenstehen im engen Raum stetig gereizte Gefühl wird so verwundbar, so leicht verletzbar, die sich immer von neuem wiederholenden Eigenheiten des einzelnen können dem anderen eine so stark: Qual bereiten, daß wirklich vorhandene Empfindungen völlig überhört werden. Wenn die echte Empfindung, die traurig lächelnd hinter all den kleinen Abgelenken der Nerven steht, wartet auf große und leuchtende Momente, sich zu offenbaren. Sie braucht Freiheit, um sich zu entfalten.

Die Seele, die sich in der warmen Atmosphäre der Häuslichkeit geben läßt, ist wie ein träger Mensch, der den ganzen Tag im abgemessenen Schlafrock und Pantoffeln umherlurkt, sie straft sich nicht und gibt sich Mühe, zu erheben. Gefühlslos ist gewiss keine lobenswerte Eigenschaft, aber ein wenig davon angewandt auf die intime Atmosphäre, verleiht ihr den Reiz aufmerksamer Spannung. Ein wenig nur der Reserve, die uns so wohlthätig von fernstehenden trennt, hier benutzt, wird ausgleichend zurückwirken. Vertrauen zueinander muß vorhanden sein, doch Vertraulichkeit ist Stimmungssache und nur für einzelne Momente. Letztlich ist kein Ding, das man sich schon gepugelt in den Mantelrand stellt und nur für Fremde herausschleut, es soll eine Gewohnheit sein, die man täglich benutzt, die desto erfreulicher wird, je unentbehrlicher sie uns wird. Und ein wenig der Feinfühligkeit, die man so dringend für sich in Anspruch nimmt; auf die Seele des anderen übertragen, würde eigenes Herbeiziehen ummittelbar einlassen.

Es sind ja nicht nur die großen Schicksalsschläge, die insstande sind, uns zu vernichten; es

sind vielmehr die winzigen, zerfetzenden Infusorien des täglichen und stündlichen Lebens, die uns gegen sie anzukämpfen, ist wichtiger und lebhafter, als aufzutreten gegen offene Feinde, die uns von außen her bedrohen.

Handschau.

Handschau des Frauenstudiums in den philologischen Fakultäten. Noch immer ist, nach den günstigen der deutschen Hochschulen, trotz der ungünstigen wirtschaftlichen Zeiten eine Zunahme des Frauenstudiums zu verzeichnen, doch ist in den einzelnen Fakultäten ein Stillstand und damit in Verbindung mit der Gesamtsituation des Frauenstudiums, ein Rückgang zu verzeichnen. Dieser trifft hauptsächlich auf die philologischen Fakultäten zu. Im allgemeinen sind jedoch die philologischen Fakultäten für die sich gegenwärtig diesen Fächern widmenden Frauen nicht ungünstig. Seit dem Jahre 1918 in Preußen und Hamburg die Hochschulen errichtet worden, in welchen teilweise weibliche Kräfte lehren. Da man sich in Deutschland neuerdings an den höheren Mädchenschulen für die Schaffung eines akademischen Vorbereitungsinstituts, so dürfte sich auch auf diese Weise die Beschäftigungsmöglichkeit für Frauen wesentlich verbessern.

Der Wert einer Frau. Das Praxistheater des Landesgerichts hat durch einen Bericht vom 2. November 1923 den Wert des Strafrechtsamtes für die Verurteilung in der Ehegerichtsbarkeit eines in der Ehegerichtsbarkeit, der Inhaber eines Strafrechtsamtes und Hausbesitzerin ist, auf 1000 Reichsmark festgesetzt. Noch billiger kann man wohl den Wert einer Strafsache, deren Objekt ein weibliches Wesen ist, festsetzen.

Praktische Winke.

Die reifste Ausnutzung von Fisch. Noch immer gibt es viele Hausfrauen, die beim Zubereiten der Fische Gräten, Kopf und Schwanz unausgenutzt belassen. Sie wissen nicht, daß diese, zerhackt und mit Suppengrün, einer mit Reiben bestreuten Zwiebel, etwas Zitronensaft und wenig Salz vermischt, in Salzbrühe gekocht und möglichst in der Kuchschale fertiggestellt, eine vorzüglich schmeckende, an Einweicht durchdringende zwanzig aufsteigende Fischbrühe ergeben, die, wie Mehl gebunden oder mit Nudeln als Eintopf, eine köstliche Suppe bilden. Aus dem Fischgräten, sauber gereinigt und durch den Fleischwolf gehackt, wird durch langsames Dünsten (nicht Braten) in Verbindung mit etwas Zwiebel, Pfeffer und Salz eine würzige, fettreiche Sauce hergestellt, die, in Scheiben geschnittene Kartoffeln gegeben, ein köstlich schmeckendes Mittag- oder Abendessen liefert. In Österreich und Ungarn werden die Fischgräten die Eingeweide zu diesem Zweck bereitgehalten und verkauft.

Halbstarke Socken für selbstgefertigte Handschuhe der Kinder kann jede Hausfrau in wenig Mühe und Arbeit anfertigen. Nach jedem zurechtgeschneiderten Pappbock streicht sie drei bis viermal halbfester Stoff mit der Maschine hin und her, bis er aneinander, überzieht dann die Pappbock mit Watte und halbfester Stoff oder dem Samt, näht mit kräftiger Nadel und festem Faden die drei durchgehefteten Socken seitlich übereinander und überzieht zum Schluss Hände und äußere Sohle mit dickem Füllstoff, wodurch sie nicht nur fast unverwundlich, sondern auch ziemlich wasserfest werden.

Mutter Martens.

Ein Weihnachtsbild 1923. Von Esther Schüttel.

Man schlug wie jedes Jahr aus dem Weihnachtsmarkt die armen, klapperten Bretterbuden auf. Aber diesmal geschah es müde und ohne Lust; kaum daß man dabei ein Wort sprach. Nicht, daß die Weiber der kleinen Buden einander nicht kannten. Die hatten schon im Frieden — wie lange das her war — getreue Nachbarschaft gehalten, hatten einander ausgeholfen, wenn der Vorrat an Kerzen und Zimmerröhrchen vorzeitig verkauft war und ein Tisch leer wurde. Dann, im Kriege, erzählten sie sich geschwätzt die Neuigkeiten, die von den fernsten Kriegsschauplätzen kamen. Das war vier Jahre so und wurde fast zu einer lieben Gewohnheit. Dann aber nahm das ein jähes Ende. So konnte die kleinen Buden haben, ragten Gewehrpyramiden, und Maschinen-gewehre streckten blutiger ihre Ränge in die kalte Straße.

Ein Jahr später standen die Bretterbuden wieder wie sonst. Krieg und Revolution lagen zurück, und wenn auch alles nicht genau so war wie im Frieden, so bestärkte doch einer den anderen in der Hoffnung, daß alles bald wieder sein würde wie einst. Denn die Spielfächer auf den Tischen waren recht armlich und spärlich.

Aber anstatt besser wurde das mit jedem Weihnachtsmarkt schlimmer.

Frau Martens hatte daher lange gezögert, in diesem Jahre ihre Bude aufzuschlagen. So wie heute war es noch nie. Das war eine betrübte Zeit, in der man für arme, kleine Spielfächer viele Willkuren begehnte. Das verstand sie einfach nicht mehr in ihrem geraden Sinn.

Aber es wäre das erste Mal gewesen seit zwanzig Jahren, daß Mutter Martens am Weihnachtsmarkt fehlte. So entschloß sie sich doch, als schon die ersten Buden ihre Wachen in den kalten Winterhimmel streckten, auf den Markt zu gehen, und bald brachte sie ihre kleine Bude frohlockend an die anderen.

Am das Spielzeug für ihren Stand zu kaufen, hatte Frau Martens einige Möbel ihrer Dachkammer veräußert. Viel hatte sie nicht dafür bekommen. Ein paar bunte, hölzerne Tiere, Kerzen, Glaskugeln und Engelchen. Das Prachtstück ihrer Weihnachtsbude aber war ein kleiner Tisch mit weichen Beinen. Den hatte sie noch in ihrem Vorrat aus besseren Jahren gerettet. Den kleinen Tischen wollte sie erst ganz zuletzt verkaufen, wenn der

Tisch leer war. Solange mußte er das Jungtuch bleiben. Und dann wurde sie ihn aus hergeben gegen viel, viel Geld.

Die Leute beachteten es gar nicht, daß der Weihnachtsmarkt erwacht war. Weihnachtsmarkt, das Fest der Liebe und der Freude, war ja so fern, so endlos fern in dieser armen, klappten Zeit. Man achtete nicht auf die Buden. Und die Verkäufer, die ihre Waren in buntem, buntem Chor in den Lärm der Straße schrien, strengten sich vergeblich an. Weihnachtsmärkte, was sollte das in den Tagen des Hungers, der Not und des Elends, in den Tagen der Schmach und Verdrüßung!

Es gehörte sehr viel Mut dazu, jeden Morgen von neuem hinter dem Tisch zu stehen, in Kälte und Nässe, und die Waren anzupreisen, ohne daß jemand auch nur einen Blick auf die bürstige Bude.

So ging es Tag für Tag.

Mutter Martens kam oft am Abend in ihre kleine Dachkammer zurück, ohne daß sie auch nur ein einziges Stück ihrer Ware verkauft hatte.

Erst in den letzten Tagen vor Weihnachten lichtete sich ihr kleines Lager ein wenig. Am letzten Tag aber hing immer noch das Prachtstück ihrer Weihnachtsbude, der kleine Tisch mit dem klammernden Bein. Den nahm Mutter Martens nun herunter und stellte ihn mitten auf den weichen gedeckten Tisch. Die Leute aber hasteten vorbei und hatten kein Auge für das Prachtstück der Mutter Martens. Schon wollte Frau Martens ihre Bude abbrechen — es war mittlerweile der heilige Abend gekommen —, als eine Dame vor der Bude stehen blieb und nach dem Preise des kleinen Tisches fragte.

Frau Martens kam sich fast wie ein Buchhalter vor, als sie die vielen, vielen Willkuren nannte, die sie für das Prachtstück ausgemacht hatte. Sie glaubte, die Dame würde erschreckend zusammenfahren, wenn sie diese Summe hörte.

Aber die Dame fand es billig, sehr billig, und öffnete schon ihre Tasche von glänzendem Samt.

Da stotterte Mutter Martens etwas, daß dieses Stück eigentlich so gut wie verkauft sei, laßt den kleinen Tischen, frisch lebend und mit dem klammernden Bein und stellte ihn auf die Bude unter dem Tisch.

Die Dame machte ein stolzes Gesicht und ging. Mutter Martens aber brach ihre Bude ab und fuhr die Bretter nach Hause. Dann ließ sie, den kleinen Tischen unter dem Arm, wieder in die geschäftigen Straßen zurück.

In den Häusern entlang lauerte das Elend, arme, alte Mütterchen, geschwächte Gesichter, mit

deren weißen Haarstrahlen der Wind spielte, betrogene Kriegerköpfe mit klammernden Orden und Leinen und Armen von Holz. Die drängten sich hungernde Kinder mit flehenden Augen an die Alten und Gebrechlichen. Sie bitteten weiter, wenn den Alten die Kraft dazu ausging.

Diese ganze Reihe des Elends ging Mutter Martens entlang, bis zum Ende der Straße. Dort an der Kreuzung, hielt tagaus, tagein ein Invalide. In einem Fahrstuhl neben ihm lag seine Frau, hochalbig, leiblos. An ihrer Brust lehnte ein Schilb: Blind und gelähmt. Ein Kind spielte mit den Streichholzschachteln, die der Mutter zum Verkauf auf dem Schoße lagen.

Der Invalide, der die Orgel drehte, merkte nicht, wie Mutter Martens sein Kind sanft am Arm nahm und ihm in die kleinen, frostigen Hände das Prachtstück ihrer Weihnachtsbude gab, den Tischen mit dem klammernden Bein.

„Komme Weihnachtsmann“, sagte sie und strich dem Kind sanft über den Scheitel. Dann war sie wieder im Treiben der Straße und dachte an die vornehme Dame, der das Spielzeug so billig war, und dachte an die frostigen Hände, die es umhielt, hielten als eine Welt von Seligkeit und einen unermesslich reichen Besitz.

Die Leute aber, die an Mutter Martens vorbeigingen, verstanden nicht, daß eine arme, alte Frau heute so glücklich dreinschauen konnte.

Junge Liebe.

Erzählung von August Gehrmann. I. (1823.)

Meine geliebte Ernestine!

Endlich kann ich die Feder ergreifen, um Dir, meiner treuen Freundin, mitzutellen, daß sich mein Liebesrecht nunmehr erfüllt hat und ich seit gestern die glücklichste Braut der Stadt bin. Es war auf einem Spaziergang durch das Stadtwäldchen, den wir in Begleitung der Eltern unternommen hatten. Ich merkte es wohl, daß eine Weisung lautete, um mir etwas anvertrauen zu können. So blieb ich denn einige Schritte hinter den Eltern zurück, als er auch schon auf die Knie vor mir sank, meine Hände mit glühenden Küßen bedeckte und leuchtend ausrief: „Geliebte Ernestine, wollen Sie mein Leben mit mir verbringen?“

Obgleich ich seit langen Monaten auf diese Frage gewartet hatte, muß ich Dir gestehen, daß ich erstarrte, den Kopf schwannte und kein Wort über die Lippen bringen konnte. Eine unendliche Freude wollte mir schon den Tönen strengen.

Tränen bildeten sich in meinen Augen, und ich konnte nichts tun, als den Druck der Hand zu spüren, die sich hart um die meine flammte. „Sprechen Sie, Einzige, Leure“, drängte er, „habe ich Sie geküßt?“ Unter Tränen lachend schüttelte ich den Kopf, ließ meine Hand durch die lockigen Haare gleiten und sagte endlich, müde, wie eine Rose erglühte: „Mein Liebesrecht!“

Vielleicht freudig, ich bin eine glückliche Braut und werde eine ebenso glückliche Mutter an der Seite dieses treuen Menschen werden. Er ist Arzt und wird seinen Beruf zum Wohle der Menschheit ausüben, was er mir und meinen lieben Eltern versprochen hat.

Ich bin so glücklich!

Mit den herzlichsten Grüßen und Küßen in ewiger Freundschaft Deine Dich liebende Freundin Otilie Müller.

II. (1923.)

Liebe Bugli!

Also es war famos! Ich habe mich verlobt und meine Eltern sind froh, daß sie mich los sind. Ich bin auch froh, mal herauszukommen, denn es war zuletzt zu Hause nicht mehr auszuhalten. Du Quengelei ging über die Kräfte eines gewöhnlichen Wirtelkneipers. Und die Geliebte im Büro paßt mir schon längst nicht mehr. Ich bin jung und will etwas erleben. Liebe Bugli! Ich mache eine glänzende Partie — die Brautjungfer plagt vor Reiz. Fred ist ein netter, pathischer Mensch, der mir jeden Wunsch erfüllen wird, das ist schließlich die Hauptsache. Er hat mir gleich ein neues Kostüm machen lassen — Compe lun mit Fischgrätenmuster und Ledergelesenen Hand. Ich sehe sehr aus, wie noch nie. Eigentlich hat Fred ja gar keinen Beruf, aber die Leute verdienen heute am meisten. Er hat auch bei gleich an einem Geschäft beteiligt. Bei dem städtischen Kronen herausbringen werden. Du kannst Dir denken, daß das für Pa etwas ist. Wir heiraten sehr schnell und wohnen einstweilen in einem Pensionat. So komme ich um die Zeit für einen Hausstand herum und werde Fred ein Sekretärin. Wir kaufen uns ein Motorrad, um am Sonntag Ausflüge in die Umgegend zu machen, so können hoffentlich klappt ein Geschäft, das Fred mit einer Hofkammer vor hat, dann wird das Motorrad gegen ein Auto eingetauscht, und das erste, die mitfahren darf, wirst du sein. Komme doch mal einen Sprung zu mir heraus! zu einer Zigarette und einem Kaffee!

Gezogene Grüße Deine Otilie Müller.

UT

Elberfeld, Herzogstraße

Großer Weihnachts-Festspielplan!

Uraufführung für Rheinland und Westfalen!
Ein sehenswertes Großfilmwerk der Deulig-Film-A.-G.,
ein Film, der das Publikum befriedigt.

Die Bibel als Film.
Einen siebenaktigen Monumentalfilm hat der italien.
Regisseur Dr. E. A. Garlizzo geschaffen.
Die Uraufführung wird voraussichtlich in einer
großen Berliner Kirche stattfinden.



Ein Film, der in seiner Art einzig dasteht in 7 Akten
und sich völlig von den bisherigen Darbietungen
unterscheidet. Die großen, spannenden Legenden des
alten Testaments, beginnend mit der Erschaffung der
Welt, ziehen auf der Leinwand vorüber. Wir sehen
Adam und Eva im Paradiese Jakob und sein Geschlecht
taucht vor uns auf. Joseph wird nach Ägypten ver-
schleppt. Wir stehen im Lande der Pharaonen und
erleben zum Schluß das große Schicksal des Gesetz-
gebers, der sein Volk durch das rote Meer zurück
zur Heimat führt, vom Berge Sinai die Tafel mit
den Gesetzen bringt. — **Niemand sollte es
unterlassen, sich dieses grandiose
Filmwerk anzusehen.**

Außerdem bringen wir ein Großfilmwerk. In der
Hauptrolle: Die bildhübsche Künstlerin **Gaby
Gesleys**. Man muß bewundern, mit welcher Kunst
diese glänzende und talentvolle Künstlerin die Schwierig-
keiten des Lichtspiels überwunden hat.

Bouclette

Ein Spiel aus dem Leben in 7 Akten.
Aus dem Leben eines kleinen Mädchens.
Zwei Weihnachtsabende

Nichts ist in diesem Werk vernachlässigt worden, um
dieser ergreifenden Geschichte eine würdige Regie zu
geben. Dieses Drama wird allein in seiner Einfach-
heit und Wahrheit gefallen.
Zum ersten Mal wird in diesem Film dem Publikum
auf der Leinwand ein vollständiges Theater mit
Saal und Bühne vorgeführt.

Die Unschuld vom Lande

Eine der tollsten amerikanischen Grotesken, die wir
besitzen, in 2 Akten.
In der Hauptrolle: **Lee Moran**.

Große Früh-Vorstellung „Es werde“

11 bis 1 Uhr, Kleine Preise.
Jugendliche haben Zutritt.

MONOPOL

Hofkamp 50 ELBERFELD Hofkamp 50

Endlich ist er da.

Es hat viel Zeit gekostet, bevor der erste Film der neuen Sai-
son fertiggestellt war. Nicht nur Zeit, sondern auch ungeheure
Summen sind verschlungen worden, den 1. „HARRY PIEL“
der Öffentlichkeit zu übergeben.

Uraufführung von ganz Deutschland

Hunderttausenden ist

HARRY PIEL



nicht mehr Filmstar allein, nicht nur Vertreter einer Gattung.
HARRY PIEL ist Begriff. Er erschöpft die letzten Mög-
lichkeiten des Films bis in die allerletzten Konsequenzen.

Menschen u. Masken

Ein Episodenfilm in 2 Teilen.
12 Akte. u. 12 Akte.
Ab heute 1. TEIL:

Der falsche Emir

Eine sinnverwirrende Jagd durch menschliche Niederungen
über die Höhe des Lebens in 6 Riesen-Akten.
Ein Sensationsfilm im wahrsten Wortsinne, eine Kette explo-
siver Situationen, ein blutaufpeitschendes Rennen.

Außerdem ein italienischer Großfilm. In der Hauptrolle
Lottie Pallene.

Die Herrin des Bergwerks

Sensations-Abenteuerfilm in 7 Riesen-Akten.
Wir zweifeln nicht, daß der Film auch hier in Elberfeld einen
ganz gewaltigen Erfolg bringen wird. Wir empfehlen daher in
Ihrem eigenen Interesse, den Besuch der Vorstellung um 8
bzw. 2 Uhr.

Als Beiprogramm:

„Er“ bei den Cowboys.

Toller Schwanke mit Harold Lloyd.

„Aschenbrödelchen.“

Wundervolles Weihnachtsbild in 3 Akten. In der Hauptrolle:
Dorrit Weizler.

Zweiter Weihnachtsfeiertag:
Große Harry Piel-Früh-Vorstellung.
Kleine Preise. 11-1 Uhr. Kleine Preise.

Schloß Sprath.

Mittwoch den 26. Dez. (2. Weihnachtsfest).
von 4 Uhr an: 6524

Großes Konzert.

Wirt: Dörfelberger Orchester-Bereinigung.
Leitung: Herr G. Hara. Nach dem Konzert:

BALL.

Eintrittsgeld: 4, 11, 6, 53, 7, 11.
ab 10 Uhr nachmittags 4, 11, 6, 53, 7, 11.
Elberfeld 3, 10, 6, 53, 7, 11.
Wilsdorf 3, 25, 5, 4.

Restaurant „Aux Sources“ Elberfeld.

Am den beiden Feiertagen:
Große humorist. Unterhaltungskonzerte.

Schwaferts Saalbau, Sonnborn

2. Weihnachtsfest: 6182

Konzert u. Tanz

Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Hotel zur neuen Post

Sarmen Inhab: Carl Walterscheid d. Aelt. Winklerstr. 26
gegenüber dem Barmer Bank-Verein. Telefon 3003.

Ab 1. Weihnachtstag täglich ab 7 Uhr abends:

Künstlerkonzert

Prima Apfelwein-Ausschank
Spezial 15 Pfg. Flasche 90 Pfg.

1922er Rheinwein per Flasche 1.80 M.
H. Pilsener Bier und Liköre — in kaltes Stett.

Meinen werten Gästen und Freunden wünsche ich
ein fröhliches Weihnachtsfest!

D. O. 1881a

Gleichzeitig empfehle ich für Gesellschaften meines
Gesellschafts, welcher für einige Abende noch frei ist.

SCALA

Kipdorf 61 ELBERFELD Kipdorf 61

Um unseren Besuchern eine rechte Weih-
nachtsfreude zu bereiten, haben wir ein
Fest-Programm
ganz erlesener Güte zusammengestellt.

Original-Urwald- u. Raubtier-Sensations-Großfilm:

Die verlorene Stadt

(Lost city)

Unerhörte Raubtier-Szenen auf freier Wild-
bahn des afrikanischen Urwaldes. — Leben
und Treiben der afrikanischen Stammvölker;
imposante Karawanen- und Beduinenkämpfe.
Original-Aufnahmen über Kämpfe der Raub-
tiere unter sich inmitten tropisch schöner
Landschaften und des undurchdringlichen
Dickichts des Urwaldes.

Heute u. folgende Tage der 1. Teil
dieses grandiosen Urwald-Romans:

Im Reiche der Krokodile

Das Gewaltigste, was Menschenaugen
je im Film geboten wurde!

Ein Riesenwerk, dessen Aufführung seiner
enormen Kosten wegen kaum möglich ist
und von uns nur vorgenommen wird, um
unseren werten Gönnern wiederum
etwas Besonderes u. Großartiges zu bieten.
6 Akte atemstockender Vorgänge!

Juanita Hansen,
die tollkühnste Sensations-Schauspielerin
der Welt, erklärte nach Vollendung vor-
liegenden Filmwerks: Nie im Leben
werde ich einen derartigen
Film wieder spielen!

Ferner ein Filmwerk, das selten so berech-
tigtes Aufsehen erregt hat, wie:

Psysha

Die Tänzerin Katharina d. Grossen

Ein Weltendrama aus der Zeit der russi-
schen Leibeigenschaft in 6 phänome-
nalen Akten, dargestellt von ersten
russischen Bühnenkünstlern.

„Psysha“ ist eins der größten und
schönsten Werke der Gegenwart!

Zum Schluß:

Eine amerikan. Groteske

in 2 Akten, h359

Café Schützenhaus

Altmarkt — Sarmen — Altmarkt.

Während der Weihnachtsfeiertage:

Großes Weihnachts-Potpourri

ausgeführt von der
vergrößerten Hauskapelle

Leitung: Kapellmeister Otto Schenk.

Kammer-Lichtspiele

Elberfeld, Schwanenstr. 26.

Weihnachts-Festprogramm:

Ab Montag bis einsch. Donnerstag gelangt
das bühnenreife Programm zur Vorführung.
Henny Porten in ihrem besten Filmwerk:

Die Geier-Wally

Ein tief zu Herzen gehendes Drama der Liebe
in 6 Akten nach dem gleichnamigen Roman
von Wilhelm von Hilbert.

Ferner wirken mit: Albert Steinhilber,
Eugen Klöpfer, Otto Dörka.

Dieser Henny-Porten-Film ist das größte und
gewaltigste Filmwerk, das seit langem gezeigt
wurde.

Ferner gelangen 12 Akte zusammen von dem
Film „Kinder der Finsternis“ zur
Vorführung. — 1. Teil:

Der Mann aus Neapel

sowie der 2. Teil:

Kämpfende Welten.

In 12 Akten. Sensations-Abenteuerfilm.
Gleichzeitig: Ein Weihnachtsbild:

Sein Kind aus erster Ehe

In 3 Akten, h349

ZOO, Elberfeld.

Am 2. Weihnachtsfeiertag
von 4 Uhr ab:

Konzert.

Eintritt: für Erwachsene 1,00
Kinder 0,50. Inhaber von
guten Jahreskarten beh. von
Weihn. ab an Konzerten
wieder freien Eintritt.

viel Fleisch u. Fett

bei Schweinen, Läm-
mern, Ziegen, Kühen
Geflügel u. Kanarienvögeln
erhält man durch
direkte Postbestel-
lung das Beste und
Kraftvollste
„Phoska“
24 Pak. in alt. Drog.
u. Apotheken. 4517

Ein unverwundl.

Ratgeber

für die Landwirtschaft u.

Feld und Wald

Landwirtschaftl. Kalender

für ganz Deutschland

Verlag

24. Gumbel, 6111

Die Geburt ihres
2. Sonntagsjungen
(Wolfgang genannt)
zeigen an
Dr. Carl Otto Herkenberg
und Frau geb. Hussels
Barmen, den 23. Dezember 1923

Die glückliche Geburt
eines prächtigen
Sonntagsmädels
zeigen hocherfreut an:
Hans Langenkamp u. Frau
Barmen, den 23. Dezember 1923

Die glückl. Geburt eines
Mädchens
zeigen in dankbarer Freude an
Carl Holzhausen u. Frau
Julie geb. Johnencken
Odenkirchen, 20. Dezember 1923

Elfriede Altmann
Edi Süntrop
Verlobte
Weihnachten 1923
Elberfeld, Nevigeserstraße 25

Emmy Kiesel
Alfred Langensiepen
Verlobte
Elberfeld, Nordstraße 47
Weihnachten 1923

Margarete Bremmer
Erich Stange
Verlobte
Weihnachten 1923
Elberfeld
Frasenstr. 25 Nevigeserstr. 88

Margarete Erler
Aloys Schuster
Verlobte
Elberfeld, Johannisstraße 2
Weihnachten 1923

Emmi Brabender
Carl Tappert
Verlobte
Elberfeld, Weihnachten 1923

Hilde Schumacher
Hans Kuhlmann
Verlobte
Weihnachten 1923
Elberfeld, Lärchenstraße 20

Grete Ogerzey
Paul Rudloff
Verlobte
Elberfeld, Weihnachten 1923

Statt Karten
Selma Schaarwächter
verw. Jürzens
Friedrich Penner
Verlobte
Elberfeld, Köln-Mülheim
Weihnachten 1923

Emmy Hammer
Adolf Horny
Verlobte
Elberfeld, Hagen
Weihnachten 1923

Statt besonderer Anzeige
Die Verlobung ihrer Tochter Hedwig mit Herrn Dr. Hermann Reß, Facharzt in Dessau, geben bekannt
Dr. med. Hedwig Grüttefien
Dr. med. Hermann Reß
Elberfeld, Dessau, Dezember 1923

Die Verlobung ihrer Kinder
Lilly und Heinz
beehren sich ergebenst anzuzeigen
Ww. Hans Esser **Otto Haape**
Auguste u. Frau Therese
geb. Haape geb. Klöther
Elberfeld, Hermannstr. 8 Elberfeld, Bremerstr. 12
Weihnachten 1923 — Kein Empfang

Paula Lindenhofen
Karl Reith
Verlobte
Elberfeld, Weihnachten 1923

Statt Karten
Erna Wilkesmann
Willi Redder
Verlobte
Elberfeld, Schleswigerstr. 25. 12. 23

Statt Karten
Eise Schlangen
Willy Hömberg
Verlobte
Elberfeld
Harmoniestr. 5 Gesundheitsstr. 88
Weihnachten 1923

Die Verlobung unserer Tochter Charlotte mit d. Kaufmann Herrn Willi Heide beehren sich hierdurch ergebenst anzuzeigen
Charlotte Michaelis
Willi Heide
Verlobte
Elberfeld, Spichernstr. 5
Lintorf (Rind. 1. Weihnacht)

Elfriede Sauer
Walter Murmann
Verlobte
Elberfeld, Weihnachten 1923
Nevigeserstr. 21 Schleswigerstr. 49

Ewald Aumann
Erna Miesem
Verlobte
Elberfeld, Weihnachten 1923

Claire Kocherscheidt
Walter Janz
Verlobte
Elberfeld, Weihnachten 1923

Statt Karten
Hildegard Dehnert
Walter Lyding
Verlobte
Elberfeld, Weihnachten 1923

Die Verlobung unserer Tochter Elly mit Herrn Edwin Schülke, M.-Gladbach, beehren sich anzuzeigen
J. Leineweber u. Frau
Emmy geb. Bürgers
Elberfeld, 2. Weihnachten 1923

Elly Leineweber
Edwin Schülke
Verlobte
Elberfeld, 2. Weihnachten 1923

Christel Boden — Carl Steils
Verlobte
Elberfeld, Weststr. 47. Weihnachten 1923

Lilly Esser
Heinz Haape
Verlobte
Elberfeld, Bremerstr. 12

Als Verlobte grüßen:
Hermine Trummel
Emil Halbach
Elberfeld, Weihnachten 1923

Statt Karten
Maria Selbach
Hans Wimmer
Verlobte
Weihnachten 1923
Barmen, Oberdörnerstraße 81

Statt Karten
Marie Homberg
Otto Schmidt
grüßen als Verlobte
Barmen, Weihnachten 1923
Christbuschstr. 80 Haspelerstraße 27

Claere Valentin
Carl Ranft
Verlobte
Weihnachten 1923
Barmen, Westkottstr. 27a Hohenstraße 1

Anni Zobel
Walter Mesenholl
Verlobte
Barmen, Weihnachten 1923

Martha Münch
Friedrich Lorenz
Verlobte
Barmen, Leonhardstr. 18 Elberfeld, Prinzenstr. 81
Weihnachten 1923

Elfriede Krämer
Erich Scheel
cand. electr.
Verlobte
Barmen, Weihnachten 1923
Schützenstraße Haspelerstraße

Hildegard Kolb
Ludwig Deitelhoff
Verlobte
Barmen, Hagen i. W.

Herta Kätker
Erich Osthoff
Verlobte
U.-Barmen, Bendahlerstr. 41 Hagen i. W.
Weihnachten 1923

Lili Lefarth
Max van de Kamp
Verlobte
Barmen, Weihnachten 1923
Eduardstr. 12 Empfang 1. Feiertag

Die Verlobung ihrer Tochter Lotte mit Herrn Oskar Küper zeigen an
Aug. Türk
u. Frau
Selma geb. Enck
Barmen, Rübenstraße 44
Weihnachten 1923

Statt Karten
Grete Bruns
Hermann Pollmeyer
Verlobte
Barmen, Steinweg 21 Wiedenbrück
Weihnachten 1923

Claire Schievelbusch
Carl Bonitz jr.
Verlobte
Barmen, Weihnachten 1923

Adele Newig
Eibert Been
Utrecht (Holland)
Verlobte
Barmen, Weihnachten 1923

Margarete Lucker
Karl Schmidt
Verlobte
Vohwinkel, Weihnachten 1923

Meta Richter
Rudolf Luttermöller
Verlobte
Langenberg (Rhld.) Berlin-Friedenau
Hauptstr. 97
Weihnachten 1923

Die Verlobung ihrer Tochter Juse mit Herrn stud. pharm. Herbert Lau zeigen an
Postmeister Aug. Bangemann
und Frau Berta geb. Schneider
Vorsfelde Kra. Heimstedt z. Z. Braunschweig
Weihnachten 1923

Statt Karten
Marta Tillmann - Martin König
Verlobte
Essen, Weihnachten 1923 Elberfeld

Helene Wolters
Paul Müller
Verlobte
M.-Gladbach, Weststr. 28 Elberfeld, Arrenbergerstr. 35

Anni Gottsmann
Ernst Hartmann
Verlobte
Flauen LV. Weihnachten 1923 Elberfeld

Es grüßen als Verlobte
Aenne Otto
Hermann Nölle
Hanau (Main) Elberfeld
Rodenbacherweg 26 Berlinerstraße 28
Weihnachten 1923

Alice Brühs
Werner Kompf
Verlobte
Hamburg, Elberfeld
Weihnachten 1923

Statt Karten
Gustie Kumbuch
Edgar Karp
Verlobte
Elberfeld, Vogelsangstr. 111 Berlin-Zehlendorf (Mitte)
Burggrafenstr. 18
Weihnachten 1923

Statt Karten
Die Verlobung unserer Tochter Lilly mit Herrn Ferd. Hahne geben hierdurch bekannt
Heinr. Ricken u. Frau
Ella geb. Steinmetz
Elberfeld, Bogenstr. 6
Weihnachten 1923

Die Verlobung unserer einzigen Tochter Margret mit Herrn Otto Milting beehren sich anzuzeigen
August Langenfeld u. Frau
Juliane geb. Jung
Elberfeld-Sonnborn Alte Dorfstr. 80 Vohwinkel
Weihnachten 1923

Statt Karten
Emmy Sohn — Ernst Halfmann
Verlobte
Elberfeld, Weihnachten 1923

Die Verlobung unserer Tochter Luise mit Herrn Paul Trummel geben wir hierdurch bekannt
Fritz Frase u. Frau
Alwine geb. Strombach
Elberfeld, Bahnhofstr. 8
Weihnachten 1923

Die Verlobung unserer Tochter Hilde mit Herrn Willy Risse geben wir hiermit bekannt
Julius Reubner u. Frau Lina
verw. Alberts geb. Vohwinkel
Elberfeld, Wilhelmstr. 83, Weihnachten 1923

Statt Karten!
Aenne Elkemann — Franz Fenster
Verlobte
Elberfeld, Arminiusstr. 11 Düsseldorf-Heerdt
Kein Empfang

Die Verlobung unserer Tochter Tilla mit Herrn Ernst Trumpf beehren sich anzuzeigen
Christ. Köhler u. Frau
Lina geb. Hundertmark
Elberfeld, Straburgerstr. 7 Wermelskirchen-Rheydt
Weihnachten 1923

Die Verlobung unserer Kinder Emmy und Erich zeigen an
Heinrich Wethekam
und Frau geb. Jly
Reinhard Düsseldorf und Frau geb. Weishaupt
Barmen-U. Hirschstr. 80
Weihnachten 1923

Emmy Wethekam
Erich Düssel
grüßen als Verlobte
Weihnachten 1923
Barmen, Königstr. 110

Elberfeld
Hofkamp 21/23

August Runkel

Elberfeld
Hofkamp 21/23

Hochwertige Ware. Das führende Möbelhaus des Wuppertales. Niedrige Preise.

GA. Paris, 26. Dez. (Eig. Drahtb.) Der Wiederherstellungsausschuß veröffentlicht heute Abend folgende Mitteilung: Der Wiederherstellungsausschuß ist heute um 3 Uhr zusammengetreten und hat auf Grund seines Beschlusses vom 30. November die Zahl der Mitglieder der beiden Ausschüsse vergrößert. Von diesen zwei amerikanischen Mitglieder bereits am 1. Dezember ernannt worden sind. 1. Ausschuß: Großbritannien: Sir Robert Binderbaleh, Direktor der Bank von England und Gouverneur der Fubionbau-Compagnie, Sir Charles Stamp, Sekretär der Nobelgesellschaft, Frankreich: Barontier, früher Finanzminister, gegenwärtig Verwaltung des Credit Foncier de France, Mail, Professor an der Rechtsfakultät von Paris. Italien: Dr. Birelli, Industrieller, Prof. Flora, Professor der Finanzwissenschaften an der Universität Bologna. Belgien: Baron Fontet, Bankier und Mitglied der belgischen Kammer, Langui, Staatsminister und Vizegouverneur der Societe Generale de Belgique. 2. Ausschuß: Vereinigte Staaten: Robinson, Präsident der First Nationalbank in Los Angeles (Kalifornien). Großbritannien: Reginald McKenna (früher Finanzminister), Frankreich: Laurent Madaillin, Direktor der Banque de Paris et des Pays Bas. Italien: Dr. Alberti, Vizedirektor des Credito Italiano. Belgien: Janssen, Direktor der belgischen Nationalbank. — Die erste Sitzung des ersten Ausschusses wird am 14. Januar, die erste Sitzung des zweiten Ausschusses am 21. Januar stattfinden.

WTE. Berlin, 26. Dez. Der Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, hat am 21. d. d. d. d. den französischen Vorkonsul in der Markte empfangen und dabei vornehmlich die Zustände in der Pfalz zur Sprache gebracht, die bereits Anlass zu vielen Einsprüchen bei der französischen Regierung gegeben haben. Dr. Stresemann hat diese Einsprüche dem Vorkonsul gegenüber wiederholt und als weiteres Material eine umfangreiche Aufzeichnung überjandt, worin der Nachweis erbracht wird, daß in der Pfalz ein planmäßiges Zusammenarbeiten der Sonderbündlerbanden und der Besetzungsbeförden vorliegt, was sich insbesondere aus der Erklärung ergibt, die der französische Vertreter am 21. Dezember gegenüber der Deputation von Lubwigshafen abgegeben hat, und die auf die Anerkennung der Sonderbündler als Inhaber der Staatsgewalt hinausläuft. Schließlich hat Dr. Stresemann nachdrücklich die unüberzügliche Wiederherstellung der vertragsgemäßen Zustände in der Pfalz gefordert.

WTB. Mannheim, 26. Dez. Am 20. ds. Mts. sprachen 15 Vertreter der pfälzischen Städte mit über 10 000 Einwohnern und sämtlichen Landgemeinden sowie aus Gewerkschaften bei den englischen, französischen und belgischen Mitgliedern der Rheinlandschmission sowie bei dem Vertreter Italiens in Koblenz, persönlich vor. Sie hatten ausgiebige Gelegenheit, die Herren über die durch die Sonderbündlerherrschaft in der Pfalz geschaffene Lage mündlich zu unterrichten. Es kann danach in Koblenz kein Zweifel darüber bestehen, welcher Wert den von den Sonderbündlern erbrehten Lokalitätsentfremdungen einzelner Bürgermeister beizulegen ist, die übrigens größtentheils von den Gemeinderäten einstimmig widerrufen worden sind.

Win unglaubliches Unfinnen.
GA BORN, 24. Dez. (Eig. Draht.) In diesem Emeets-Stellen ging derlei seit einiger Zeit mit großer Bestimmtheit das Gerücht um, das Emeets von der deutlichen Regierung (1) nicht nur für den 17. März 1923 erfolgten Anschlag empfindet werden soll, sondern daß ihm darüber hinaus auch eine Rente auf Lebenszeit (für Hochverrat!) ausgesetzt würde. Die Grundlage zu diesen Gerüchten gaben Mitteilungen von Emeets an hiesige Verkreise, in denen er erklärte, daß ihm von der Rheinlandkommission die Verschönerung geboten worden sei, er werde alles tun, um ihm zu seinem Rechte zu verhelfen. Ein entsprechender Antrag sei bereits von ihr bei dem preussischen Oberpräsidium in Berlin eingebracht worden und zwar solle ihm eine Entschädigung von 5000 Goldmark und eine jährliche Rente von 1000 Goldmark gezahlt werden. Zu dieser unglaublich klingenden Mitteilung erklärte die „Hain. Zig.“ aus zuverlässiger Quelle aus Berlin, daß tatsächlich beim Oberpräsidium ein solcher Antrag eingebracht sei.

GA Paris 27. Dez. (Eig. Dracht.) Nach einer Wiltbung des „Journal“ aus Mainz hat sich dort eine neue rheinische Partei gebildet, welche den Namen führt: Demokratische Rheinische Volkspartei. Der Präsident der Partei ist ein Dr. Brodner. Das Programm dieser Partei sieht dem „Journal“ zufolge die Verwaltungssautonomie der Rheinlande vor. Die Partei verlangt die Schaffung eines Parlaments, um dem Rheinland eine Verfassung zu geben, die von der Berlins unabhängig ist. Die Frage der vollkommenen Unabhängigkeit der Rheinlande wird später dem Bürgerbund vorgelegt werden. Die Partei verleugnet die bisherigen Separatistenführer.

Die Entschädigung
für die Familie des Leutnants Graf.
TU. Paris, 24. Dez. Aus Brüssel wird mitgeteilt, daß die Familie des Leutnants Graf, der auf deutschem Gebiet ermordet wurde, vom belgischen Außenministerium 350000 Franken Entschädigung erhalten hat. Diese Summe stellt den Verlust dar, den die belgische Behörde durch den Verlaß eines beschlagnahmter Eisenbahnwaggons in Düsseldorf erzielt hat.

Im besondern Auftrage des deutschen Auswärtigen Amtes besuchte mit der Genehmigung der belgischen Regierung ein höherer Beamter der deutschen Botschaft in Brüssel die im Gefängnis von Löwen befindlichen 120

GA. Berlin, 26. Sept. (Eig. Drahtb.) Augen-
minlicher Treue und hat seinen Urlaub am zwei-
ten Weihnachtstage angetreten. Er benutzt die
Zeit, die über die Verhandlungen zwischen Paris
und Brüssel wegen des deutschen Weihnachtschris-
tes vergehen wird, zu einer Weihnachtsfeier in
der Schweiz. Über den Weihnachtsabend in
der deutschen Gesellschaft sagt in
Brüssel und Paris wird folgende offizielle Mit-
teilung ausgehen:

Die deutschen Geschäftsträger in Paris und Brüssel haben bei ihrem Schritt am 24. Dezember die Vorschläge für die Verwirklichung des Modus vivendi in den besetzten Gebieten zunächst geprüft. Wie bereits gemeldet worden ist, hat sich um den wirtschaftlichen Verkehr zwischen dem besetzten Gebiet, um Geld- und Nahrungsmittelfragen, namentlich um die Erleichterung einer Rheinisch-Westfälischen Kohlenabfuhr, einen Rheinisch-Westfälischen Eisenbahnverkehr sowie um die allgemeine Verwaltung und Gesetzgebung. Die beiden deutschen Geschäftsträger haben im Anschluß an ihre gemeinsamen Besprechungen eine Anzahl von Fragen überreicht. Der französische Ministerpräsident und der belgische Außenminister haben antwortend, nachdem darüber eine Verständigung zwischen Paris und Brüssel, und soweit noch andere Mächte daran beteiligt sind, auch eine Vereinbarung erzielt.

GA Paris, 24. Dez. (Eig. Drahtb.) Von
unrichteter Seite erhalte ich, daß der deutsche
Gesandtskrieger während der heutigen etwa ein-
stündigen Unterredung mit Poincaré
Anregungen der deutschen Regie-
rung für die Schaffung eines modus vivendi für
Obernlande und Ausgabekreis unterbreitet hat.
Gesandtskrieger von Goesch überreichte dem Minister-
präsidenten ein schriftliches Memorandum.
Poincaré hat sich im Laufe der Unterhaltung
zu einigen der deutschen Anregungen geäußert,
während er andere schweigend anhörr. Poincaré
erklärte dem deutschen Gesandtskrieger, er werde
auf die deutschen Anregungen antworten, sobald er
darauf mit der belgischen Regierung, bei der
er die gleiche Schritt unternommen worden ist,
unterhalten hat. Es ist anzunehmen, daß Poincaré
sich vor dem Befugnis der deutschen Anregungen
auch mit dem Befugnis der belgischen Regierung
setzen wird. Weder an deutscher noch an französischer
Stelle war Näheres über den Inhalt der
deutschen Anregungen oder den Einbruch der an-
deren Unterredung Beteiligten zu erfahren. Die
Präsidenten des Auswärtigen Amtes hat keine
Instruktionen für Auskünfte über die heutige
Unterredung bekommen und erklärt sich außerstande
zu sagen, ob Optimismus oder Pessimismus zur
Beurteilung der Lage angetragene erscheine. Den
französischen Pressevertretern wurde heute abends
im Auswärtigen Amt erklärt, es sei zwischen
Deutschland und Frankreich vereinbart, daß
nichts über die Verhandlungen ver-
öffentlicht wird.

Aus Brüssel wird gemeldet, daß der dortige Geschäftsträger Deutschlands um 3 Uhr nachmittags vom Außenminister Jaipar empfangen worden ist. Diese Unterredung war von der vorigen Seite anfanglich für Mittwoch vormittag angelegt, weil Jaipar von Brüssel abgereist war, und das Beisnachsseßi auswärtig zu feiern. Der Minister hat sich dann aber entschlossen, im Auto nach Brüssel zurückzufahren und den deutschen Geschäftsträger schon heute zu empfangen. Eine Meldung der Pariser Morgenblätter, nach der ein deutscher Schritt gleicher Art in London und Rom unternommen werde, entspricht nicht den Thatfachen.

GA Paris, 28. Dez. (Eig. Drahth.). Der „Temps“ melbet aus Brüssel, daß es sich bei der deutschen Note, die am Montag durch den deutschen Botschaftsträger der belgischen Regierung überreicht wurde, wie man jetzt nach eingehender Prüfung im Ministerium des Äußeren erkannt habe, nicht um eigentliche neue deutsche Vorschläge handelt. Die deutsche Regierung legt vielmehr Wert darauf, in diesem Dokument die verschiedenen Schwierigkeiten und Hindernisse vorzutragen, welche ihr zufolge der Beseitigung der Hindernisse für die Wiederaufnahme des normalen Wirtschafts- und Gesellschaftslebens im besetzten Gebiete entgegenstehen. Diese Hindernisse sind u. a.: Die Lagen der Bevölkerung in den besetzten Gebieten, die verschiedenen Beschränkungen, mit denen der Befehlshaber der Besatzungsmächte die Bevölkerung

deutschen Staatsangehörigen. Es handelt sich um deutsche Staatsangehörige, die während des Ruhrkonflikts von belgischen Kriegsgerichten verurteilt worden sind, und um den angeblichen Urheber der Verurteilung des belgischen Leutnants Graf. Von dem Ergebnis des Besuchs wurden die Angehörigen bereits vom Auswärtigen Amt verständigt.

WTB Neuport, 24. Dez. (Durch Funkgespräch) In seiner bereits gemeldeten (vgl. Nr. 235 des Gen.-Anz.), auf dem Jahresbankett der Gesellschaft Neu-England gehaltenen Rede führte der ehemalige Beobachter der Vereinigten Staaten in der Reparationskommission, Boyden, noch aus, die Herabsetzung des Betrages der deu-

den Reparationszahlungen sei der erste zum Wiederaufbau Europas notwendige Schritt. In seiner Zeitungsrede erklärte er, daß die Erbringung möglicher Forderungen durch militärischen Druck nicht für Deutschland unmöglich zu sein, was es im anderen Falle hätte zahlen können. Der Friedensvertrag passe die Reparationslast nicht der wirtschaftlichen Leistung an. Demgegenüber sei Deutschland an Remonts haben zu verweigern. Deutschland von irgendeiner Verpflichtung zu erlösen, die es erfüllen könne. Die neuerlichen Bemühungen des Staatssekretärs Hughes stellen lediglich den letzten Versuch dar, das Problem mit gesundem Menschenverstand anzupacken. Man werde niemals eine einseitige Entlastung der deutschen Wägen zur Anhörung der Reparationskommissionen zulassen, wenn diese

zwischen dem besiegten und dem unbefiegten Gebiet
belastet wurde, die verschiedenen Arten der Ein-
und Ausfuhrzölle und sämtliche Magnahmen,
die die Mächte erlassen haben, also eine ganze
Reihe Magnahmen, die die französische und die bel-
gische Regierung oder der Oberkommissar für die
Abeinander ergriffen haben. Die deutsche Note
betont, daß es nur diese Magnahmen sind, die den
Wiedererlang des normalen Wirtschaftslebens
entgegenstehen. Was die Schaffung einer öko-
nisch-westfälischen Emfissionsbank
anlange, so sei das Reich bereit, daran teilzu-
nehmen, aber es müsse damit einige Vorteile wirtschaft-
licher Art eintauschen.

GA Paris, 24. Jdg. (Sig. Drahtb.) Im Auswärtigen Amt betont man heute abend, daß die Verhandlungen über die auf die deutsche Note zu erzielende Antwort zwischen Paris und Brüssel noch andauern. Die französische Regierung hat sich mit General Degoutte und dem Oberkommissar Tirard in Verbindung gesetzt, um ihr Gutachten über einige Punkte der deutschen Note einzuholen. Man könne sich noch nicht darüber äußern, ob eine gemeinsame französisch-belgische Antwort erstellt werden wird oder ob verschiedene Antworten abgegeben werden. Man glaube aber, daß das letztere der Fall sein werde. Ebenfalls werden die französische und die belgische Regierung ihre Antworten, falls sie verschiedene ausfallen sollten, erst einander zugehen lassen, ehe sie der deutschen Regierung übermittelt werden.

WILHELM, 20. Dez. Lieber den geistigen Schritt des deutschen Seefahrtsratters beim Ministerpräsidenten Pommerat! Schreibt die diplomatische Mitarbeiter der *Revue* Agnunt, nachdem er festgestellt hat, daß völliges Stillschweigen über den Verlauf der Unterredung von der französischen Regierung gewahrt wird, man könne wohl annehmen, daß die deutsche Regierung wünsche, daß die Zollstrafe, die das Ruhrgebiet und das Rheinland vom nächsten festigen Deutschland trenne, ebenso verschwinde wie die Eingangszölle, die beim Eintritt ins Befestigungsgelände erhoben würden. Was die Bährungsfrage anlangt, habe man in Berlin die Gefahr erkannt, eine Lösung unter Ausschluß der deutschen Regierung nach sich ziehen würde, besonders wenn die Rheinisch-Westfälische Rottebünd unter Felleischiebung deutschen Kapitals gegründet würde. Was die Wiederereinstellung der ausgewiesenen Beamten angeht, werden namentlich die Wiedergewinnung der Eisenbahnen und der Schiffer verlange, um den Eisenbahn- und Schiffsverkehr zu verbessern. Alle diese Vorläufe müßten des näheren darauf hin geprüft werden, in welchem Maße sie die Wiederherstellung des Wirtschaftslebens in den besetzten Gebieten und die Entschädigungsleistungen erleichtern sollten. Man könne sicher sein, daß die Rabinette von Brüssel und Paris, durch die Erfahrungen gewigtigt, alle Sicherheiten ergreifen würden, um nicht durch vertraute Maßnahmen den Wert des Pfandes zu schmälern, das Belgien und Frankreich im Ruhrgebiet genommen haben.

24. Dezember überreichte Memorandum der deutschen Regierung ist während der Weihnachtsfeierlage von der zuständigen Abteilung des Quai d'Orsay geprüft worden. General Degoutte und der Geheimdienstkommissar erhielten Abschriften mit der Aufforderung, ihn ungehindert zu den deutschen Anregungen zu äußern. Der Meinungsaustausch zwischen Paris und Brüssel zur Verständigung über möglichste gleichlautende Antworten wurde sofort nach der Uebersendung des deutschen Memorandums aufgenommen. Man hält es hier für möglich, daß die französische Antwort vor dem 1. Januar, vielleicht bereits vor Sonntag, dem deutschen Geschäftsträger zugestellt wird. Das Geheimnis wird von französischer Seite nach wie vor streng bewahrt. „Deuxre“ gibt die in französischen unterrichteten Kreisen herrschende Ansicht wieder, wenn es bezweifelt, daß bei den Verhandlungen des deutschen Geschäftsträgers mit Boissac etwas herauskommt. Das linksdenkende französische Organ meint allerdings, daß die Einschränkung der Verhandlungsbasis eine deutsch-französische Verständigung erschwere. Andere Blätter, z. B. der „Gaulois“ und „Homme libre“, betonen dagegen die Auffassung, daß Deutschland allzu ausschließlich die Räumung des Ruhrgebietes erstrebe und statt der erwarteten Vorklage Deutschlands im Grunde nur Beschwerden gegen die Besetzung des Ruhrgebietes überreichte habe.

WTB Berlin, 26. Dez. Das Schulgeld an den staatlichen höheren Lehranstalten (einschließlich der Aufbauschulen und Aufbaufakultäten) beträgt vom 1. Januar 1924 an sechs Goldmark monatlich. Bei Zahlung in Papiermark ist der Stand der Goldmark nach der amtlichen Berliner Notierung von dem dem Ersten jedes Monats nachstehenden Werttag zu berechnen.

Zuschläge für verspätete Steuerzahlung.

Der Amliche preussische Pressedienst teilt mit: Nachdem durch die zweite Steuernotverordnung die verspätete Zahlung von Reichsteuern mit cr

ischen Staats- und Kommunalabgaben geplant. Es muß damit gerechnet werden, daß den zu erlassenden Vorschriften Rückwirkung vom 28. Dezember 1923 an beigemessen wird.

gelung soll übrigens auch auf die durch Broschüren und Reise erhebenen Umfragen erstreckt werden.

Die von einem Teil der Presse gebrachte Nachricht, daß die Ermordung eines Reichs-

kommissars für Thüringen be-
steht, trifft nicht zu. Es ist vielmehr zu be-
merken, daß gewisse Fragen, die die ernste Besorgnis
der Reichsregierung erweckt haben, durch Verban-
dungen mit der thüringischen Regierung beir-
digt werden.

GA Paris, 26. Dez. (Eig. Drahtb.) Der
bessigen Abendblättern zufolge ist man in diesem
Marineministerium noch wie vor ohne jede
Nachricht von dem Zweischiß "Dumoures".
Alle von der algerischen Küste entlassenen Dampfer-
boote sind ohne Nachricht eingelaufen. Man be-
trachtet das Zweischiß für verloren. Man glaubt
daß es in der libanesischen Bucht niedergegangen sei
ins Meer gefallen ist.

TU. Paris, 27. Dez. (Draht). Das ge-
 heimnisvolle Verschwinden des zu-
 schines Dirmuiden mit 50 Mann Beia-
 stellt die transjordanischen Nach-
 schen, die seit drei Tagen von transjordanischen Strei-
 kschiffen und Zellen des englischen und italienischen
 Willelmiergeschwaders angeheult wurden, bis
 noch nicht gelungen. Eine zuverlässige
 Spur des Luftschiffes zu ermitteln. Man glaubt
 Anzeichen dafür zu haben, daß der Luftstreiter
 nachdem er vom Sturm nach dem offenen Meer
 verschlagen worden war, später sich von neuem
 nach dem Innern Afrikas bewegte. Bierzig Zeu-
 zeuge, die, wie aus Tripolis gemeldet wird, sich
 gestern auf die Suche nach der „Dirmuiden“ be-
 geben, sind ebenfalls bei Sonnenuntergang unvor-
 richtiger Dinge zu ihrem Aufbruch zurückge-
 kehrt. Ein offizielles Komunique des trans-
 jordanischen Ministeriums betont, daß bisher keine
 zuverlässigen Nachrichten über den
 Schicksal des Luftschiffes einge-
 seien. Die meisten Korrespondenten der brie-
 fblätter nehmen indessen an, daß er an der afri-
 kanischen Küste strandet ist.

WTB. Wien, 26. Dez. (Traßb.). Die Regierung erhielt von Venizelos die Nachricht, er habe nach langer Überlegung sich entschlossen, dem ihm gelangten Auf zu folgen, seitwärtig nach Griechenland zu kommen, um zur Cränkung der Lage beizutragen; er beharre aber auf seinem Entschluß, nicht auf die politische Bühne zurückzutreten. Er werde am 29. d. M. mit der Mariele abfahren, und er bitte, ihm den Empfang zu bereiten.

Die Blaidoners. — Der Ankläger beantragt für den Regierungspräsidenten Grüner die Haftstrafe, für mehrere Schupooffiziere lebenslängliches Zuchthaus.

GA Dülkhorf, 26. Des. (Drahtb.) Der im Tag im Borsen gegen die Schupo-Banden wurde ausfällt mit dem Maidobers. (Ueber die neuen Jugendauslagen am folgenden Tage ist nichts Neues zu berichten.) Der Anklagevertreter Leutnant Lelcu beantragte für Dr. Gräzner die Todesstrafe. Ob die Schupo in Notwehr gehandelt habe, das zu urteilen überlasse er dem Gericht. Für die abgelehnten Angeklagten, Hauptmann Weger, den Leutnant Bodenstein und Polizeikommissar Gütz, beantragte er die höchste Strafe, Lebenslangliche Zuchthaus, für Oberleutnant Pöhl, Hauptmann Wessler, Hauptmann Pfeffer, für Oberleutnant Dübner und Hauptmann Tagler läßt er die Anklage auf Totschlag fallen, für Leutnant Vogt läßt er die Anklage nicht aufrecht. Bezüglich der Schupo überläßt er dem Gericht, welche Strafe ihnen zuzumessen sei. Die Schupo haben einen Franzosen mißhandelt und bürgerlich eine exemplarische Strafe verdient. Für den habsbischen Polizeihilfskrieg beantragte er eine hohe Gefängnisstrafe. Die Anklage gegen den Schichtführer Meißner läßt er fallen. Für Major Engel und Hauptmann Wenzelmann überläßt er die Entscheidung dem Gericht. Er schloß seine Maidober mit dem Betrage von einem anderen Maidober.

Der erste Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Köh-
(Zustimmung) wandte sich gegen die Anklageakten, da
einem Tode verurteilt sei, der jetzt, nach der Aufhebung
des preussischen Vorkriegsstandes, zu einer Zeit, wo auch
den französischen Behörden und den deutschen Behörden
freien sowie deutschen amtlichen Stellen eine geordnete
Entscheidung zu bemerken sei, als Provozierungs-
mittel müsse. Er wies in längeren juristischen Aus-
führungen über den Begriff der Nothwehr nach, dass
diesem und französischen Recht nach, dass die Anklage-
nach dem Beschlagen ihrer gültigen Verhandlung
um Freigabe ihrer gefangenen Kameraden und nach-
dem sie von verschiedenen Seiten durch Revolutionäre an-
griffen wurden, zuerst nur Schredfälligkeit sei.
Aufgaben, sich aber dann auf wiederholte An-
griffe von separatistischer Seite und als Kameraden an ihrer
Seite gefallen waren, in berechtigter Nothwehr
um Gegenangriff entschlossen hätten.
Die erwiesene Thatlage der Nothwehr schließe jedoch eine
Verurteilung wegen Todschlags aus. Die Schwobens-
beurteilung sei lediglich auf Befehl ihrer Offiziere gehalten
sein auf jeden Fall durch die Thatlage dieses Falles
bedingt. Dr. Köh wies auf das Parabase hin,
die Polizeibeamten, die für die Aufrechterhaltung von
öffentlichen Ruhe und Ordnung von Berufs wegen
verantwortlich seien, dafür verfolgt werden, dass sie
Ihrer Pflicht gelaun hätten zur Wiederherstellung der Or-
dnung, die von den Separatisten durch ein landes-
wädrisches Unternehmen auf das schwerste gefährdet
worden sei. Vor der Wiederholung ähnlicher Ver-
brechen könnte nicht durch eine Verurteilung der Po-
licebeamten abgekehrt werden. Derartige Verurtheilungen
könnten nur durch Verhinderung ähnlicher landes-
wädrischer Unternehmungen verhütet werden.

Um 12 Uhr wurde die Verhandlung auf nachm.

tags 2,30 Uhr vertagt.
Bei Wiederbeginn der Verhandlungen wird
Rechtsanwalt Dr. Grimm
(Offen) gegenüber dem Vorsitz der Angehörigen ge-
gen einen französischen Befehl und des Zweifels
des Todesgerichts darauf hin, daß die Beweisauf-
nahme einwandfrei ergeben habe, daß die Hinfüh-
rung der Zivilisten und Voligehörigen, festgenom-
menen Uebertrieben waren vielmehr für klar erwie-
sen, daß vor dem Auscheiden der Folgel in der Lage der
Malerne Zusammenrottungen, Landfriedensbrüche, Höl-
hand, Körperverletzungen, Rottungen und Verwundun-
gen waren. Weitere Verbrechen seien zu bezeugen
genommen und da sollte die Folgel nicht berechnen ge-
meinen sein, einwandfrei? Gewiss, der Umgang der Ge-
heimräuber für gemeinschaftlich gewesen, da sei aber nicht
das Verbrechen der Folgel, die Folgel nicht berechnen ge-

Vereinigtes Stadttheater
Barmen (Freitag, 28. Dez.) Elberfeld
Geöffnet. — Geschlossen. 2999

Im Salamander, Heinz Conrad.
Das Nachjadenbiertel.
Die große Schlachterspise in 3 Akten mit
Gefang. u. Tanz. — Anfang 7 1/2 Uhr.
Kasse ab 5 Uhr. Telefon 212. 6327

**Babarig-
Variete**
Abds. Akt: Paros Künstler
8 Uhr Ende; Elze u. Lotie
Ripischuhkiste

**MODERNES
THEATER**

Wall Elberfeld Fernspr.
28 605

**Ganz Elberfeld
spricht nur**

von unsern wundervollen
Weihnachtsprogrammen!

Der erfolgreichste Film, der je
gesehen worden ist, in welchem

Charlie Chaplin

als Hauptrolle spielt, und
auch zugleich von ihm verfaßt
worden ist, haben wir unter
ungünstigen Kosten für
Elberfeld erworben!



THE KID

Ein Drama aus dem Leben,
zugleich ein Lustspiel voller
Freude, eine Perle in der
Situationskomik in 6 Akten.

Neben Charlie Chaplin ist es

Jackie Coogan

welchen Chaplin in den Straßen
New Yorks aufgegriffen hat
und welcher in diesem Film
Triumphe als prächtiger Film-
favorit feiert! — Eine weitere
Hauptdarstellerin ist

Edna Purviance

die ihren Teil an dem großen
Erfolge dieses Filmes beiträgt.

Gleichzeitig mit Riesenerfolg:

Tom Mix

der verwegene Lieblingdar-
steller des Hauses William Fox
in seinem neuesten Schlager:

Der Herr der Steppe

Ein prächtiges Schauspiel
aus dem Westen
in 6 fabelhaften Akten.

Außerdem die neueste
Fox-Groteske:

**Büggelfalten
auf Pump**

Lustspielschlager in 2 Akten.

Kasseneröffnung 2.15 Uhr.
h278

Erholungsheim Hohes Licht
Oberstdorf im Allgäu
für Kinder u. junge Leute

Neu erbautes, mit allen Bequem-
lichkeiten versehenes Kinderheim,
sorgfältige Überwachung, Arzt
im Hause, Höhenklima, Luft- und
Sonnenbäder, — Prospekte durch
die Verwaltung. — 228

Sonder-Angebot

Garbaty - Zigaretten.

ca. 160 Millie. Garbaty-Goldtabak p. 20 Stk. 2.25

130 „ „ „ „ „ 2.00

50 „ „ „ „ „ 0.80

50 „ „ „ „ „ 0.80

50 „ „ „ „ „ 0.80

50 „ „ „ „ „ 0.80

50 „ „ „ „ „ 0.80

50 „ „ „ „ „ 0.80

50 „ „ „ „ „ 0.80

50 „ „ „ „ „ 0.80



Elberfeld, Herzogstraße

In unserem Bestreben, dem Elberfelder
Publikum immer die allergrößten Filmwerke
zu bringen, beginnen wir ab Freitag
mit den Aufführungen der drei wichtigsten
und interessantesten Filmproduktionen, welche
bis heute gezeigt wurden.

**Die Marionetten
der Fürstin**

Intime Aufzeichnungen aus dem Leben einer
Verführten in 5 Akten.
In herrlicher Ausstattung hat man hier ein
dramatisches Werk größten Stils geschaffen.
Die Handlung bewegt sich durch eine bunte
Fülle von spannenden Schicksalen.
Friedrich Zelnik, der berühmte Charakter-
darsteller als Regisseur und Hauptdarsteller
übertrifft in diesem neuesten Filmwerk noch
seine früheren Meisterleistungen. Der Zu-
schauer, der den großen Künstler in dieser
Rolle sah, wird einen unvergesslichen Eindruck
davontragen. Neben ihm steht **Gertrud
Welcker**, bekannt als Darstellerin schöner,
dekadenter Frauenrollen; in der Rolle ihres
Herzenspiels mit den Schicksalen zweier
Männer. **Erich Kaiser-Titz** fällt durch
die bewundernde Vornehmheit seines Spieles
angenehm auf.

Unser zweiter Großfilm. In den Hauptrollen:
**Erna Morena, Bruno Decarli und
Marianne Stanier** (das 11-jährige Wunder-
kind mit ihrem Hund „Greif“).

Ein neues Leben

Ein Großstadtbild in 5 Akten.
Es ist ein Werk, das inhaltlich und dar-
stellerisch als eines der Besten zu betrachten
ist, das in der letzten Zeit herausgekommen ist.
Die große Darstellungskunst, besonders von
Erna Morena u. Bruno Decarli überstrahlt alles.

— Das neueste Filmwerk der Saison 1924 —
In der Hauptrolle: die bildhübsche Künstlerin
Dary Holm.



Gehetzte Frauen

Ein selten schönes Sittenschauspiel in 6 Akten.
So vielsagend wie der Titel ist, so hervor-
ragend ist der Film. Es wäre Versehen, wenn
man den Film nicht weiter schärfen.
Wiederum ein Programm,
das jedem Rechnung trägt.

Sonntag: Große Frühvorstellung

11 bis 1 Uhr. — Kleine Preise.

h416

Harn- u. Hantleiden

Blasen- u. Prostataleiden, besonders in veralteten Fällen werden
nach meinem speziellen Verfahren behandelt. Darin liegen möglichen
unter Fortlass der letzten Selbstbehandlung, Blutunterstützung
durch ein höchst anerkanntes Laboratorium.

Senke's Spezial-Institut, Barmen, Berlinerstraße 10 B

am 1. Minut vom Hauptbahnhof. — 230

Eröffnung von 9-1 Uhr und 3-7 Uhr. Sonntag: keine.

Kohlen u. Koks

liefert in jeder gewünschten Menge und Sorte für
Hausbrand und Industrie
zu äußerst billigen Preisen.

Einige 100 Tonnen sofort ab Lager Elberfeld-Mirke
und Elberfeld, Karpasstraße sowie für Ver-
braucherpreise lieferbar.

Wilhelm Sainisch, Elberf.,

Telephon 5449. Telephon 5449.

Monopol

Elberfeld, Hofkamp 50

Ab Freitag!
Der König aller Sensationen

**HARRY
PIEL**



Fortsetzung, Schlußteil
des gewaltigen Sensations-Abenteurer-
Filmwerkes:

Menschen in Masken

II. TEIL:

Eine gefährliche Fahrt

Riesensensations- und Abenteuer-Film
in 6 Akten.

HARRY PIEL ist seines Sieges noch
nicht froh. Die kühnsten Sprünge mit dem
Pferde über Felsenabgründe und Schluch-
ten und Schwünge an einem Seil über
einem tiefen Abhang muß er wagen, lange
Strecken unter Wasser schwimmend zu-
rücklegen. ... es entspinnt sich eine Jagd
auf Leben und Tod.

Wir machen ausdrücklich darauf aufmerk-
sam, daß dieser Teil auch verständlich ist
für diejenigen, welche den I. Teil nicht
gesehen haben, eine Erklärung geht voraus.
Niemand darf verkümmern, sich diesen besten

HARRY PIEL-FILM

anzusehen. Wir haben keine Kosten ge-
scheut, um dieses gewaltige Sensations-
Filmwerk unserm Publikum vor Augen
zu führen.

Ferner bringen wir noch einen italie-
nischen Sensations-Film:

Raicewisch,
der Beschützer der Schwachen.

6 gewaltige Akte voller Sensationen.

Alles, was man an Spannung, Erregung
und ausdauerndem Probestand, von einem
sensationalen Großfilm allerersten Ranges
erwartet, bietet dieser Film. Kurz ein Film,
den jeder sehen muß.

Ferner:

„Er“ bringt uns wieder zum Totlachen.

Harry Lloyd

Beim Training

Lustspiel.

Außerdem das übrige

Beiprogramm. h262

Oberammorgau

Linie Garmisch, Bayer. St. Moritz, 850 m. ü. M. a. 82

Kurhotel Wittelsbach das moderne Haus
mit allem Komfort.

Wirklich das schönste und prächtigste Skigebiet.
Eisenbahnst. etc. / 19. und 20. Januar 1924: A u. a. stra-
gung der Bayer. Skimeisterschaft. Ständige
Trainings an der großen Sprungschanze.

Oberammorgau Höhenlage verbürgt ständig ausge-
zeichnete Sportverhältnisse. / Eigene Skilehrer ertei-
len fort. Unterr. / Sportgeräte, Skilift etc. im Hause.

Leder- und Schuhmacher-Artikel

Amil Dellgrath, Barmen, Heubruch 26.

Plattfuß
los durch

Haben das
zuverlässigste
in vollendet
Weise.
Besichtig. die
Schuhe voran

Nicht 1. prim.
Millionen von
Gebrauch.
Aber, in
a. einzel.
Weise.

Spezialität: hergestellte für Platt- u. Schweiß-
fuß, Höhenrücken, Frontalen, Besondere, 135
Achten bis auf die Schmalen „Mygion“

Kulturfilm-

Verführung
der kassierten Abteil.
des G. V. K. I. Jugend-
haus, Elberfeld, Beginn 8.00,
am Freitag den 28. Dezbr.
abends 8 Uhr. Eintritt 50 Pf.

Klischees

Autotypen
Strichzeichnungen
W. Girard, Elberf.

Gewerkschaft Christine

Kohlen-Abteilung

Kupferdreh, Telefon 17 u. 18.

h337

h337

Hotel V. r. K. D.

Montag den 31. Dezember 1923 (Silvester) bleiben die
Kassenscheine ab 5 Uhr abends geschlossen. In
Abends ab 7 Uhr in sämtlichen Räumen
des Eigenheims.

Silvester-Feier
nur für Mitglieder und deren Gäste.
Samstag den 28. Dezember:
der Section und des Eigenheim-Vereins.

SCALA

Kipdorf 61 ELBERFELD Kipdorf 61

Bin soeben mit Frau und
Tochter in Elberfeld ab-
gestiegen und könne Sie
mir ab Freitag in der
Scala bekriegen.

Von mir ollen Schieber
könne Sie wat lerne.

Mit Jruß Raffke.

Fräulein Raffke

Ein Zeitbild in 6 Akten aus unseren Tagen.

In den Hauptrollen:

Werner Kraus und Lee Parry.

Ein Bild voll Glanz und Reichtum und
ebenso voll bittersten Elends und Armut.

Ferner der mit so großer Begeisterung an-
genommene amerikanische Raub-
und Sensationsfilm:

Die

verlorene Stadt

II. Teil:

Der schwarze Puma

6 weitere Akte voller Spannung und der
waghalsigsten Sensationen, wie sie bisher
noch in keinem Film gezeigt wurden.

Zum Schluß:

„Er“ „Er“ „Er“

im Film-Atelier

Tolle Groteske, zum wälzen! h339

Kohlen - Briketts!

Wir liefern im Landabsatz ab den
Zechen Johann Dalmelsberg in
Steele, Centrum IV/VI in Kray-Leithe,
Prinz Wilhelm-Stellung in Kupfer-
dreh und Adler in Kupferdreh

Kohlen und Briketts

für Hausbrand und Industrie

zu billigsten Tagespreisen.

Auf Wunsch Zustellung durch
eigene Lastwagen.

Gewerkschaft Christine

Kohlen-Abteilung

Kupferdreh, Telefon 17 u. 18.

h337

h337

h337

h337

h337

h337

h337

h337

h337

h337

h337

h337

h337

h337

h337

h337

h337

h337

h337

h337

h337

h337

h337

h337

h337

h337

h337

h337

h337

h337